

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)**

288 (9.12.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555635](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555635)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 21, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Briefporto 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pfg. einschließlich Briefporto.

— Mit —  
Sonntagsbeilage.

Interate die hochgeschaltete Postkarte oder deren Raum für die Inserenten in Württemberg, Baden, Bayern, sowie der Filialen 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Gütigere Anzeigen tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Reklamezettel 50 Pfg.

25. Jahrgang.

Rüfingen, Sonnabend den 9. Dezember 1911.

Nr. 288.

## Die Geistlichen und die Sozialdemokratie.

Zeit jeher waren die Geistlichen beider christlichen Konfessionen, soweit ihr Verhältnis zur Sozialdemokratie in Betracht kommt, in einer überaus schwierigen Lage. Sie standen stets und stehen noch heute zwischen zwei Einflüssen, die geradezu einander entgegengesetzt sind und die sie bisher nur schwer zu einer klaren, gefestigten und konsequenten Haltung gegenüber der Sozialdemokratie kommen ließ. Die beiden einander entgegenwirkenden Kräfte sind der ursprüngliche, in der Bibel niedergelegte Gehalt des Christentums und der Charakter und Geist derjenigen Organisationen, in denen das Christentum sich geschichtlich verkörpert hat, der christlichen Kirchen.

Gewiß haben diejenigen nicht Recht, die in dem ursprünglichen Christentum eine reine, nur in religiöse Formen und Formeln gekleidete wirtschaftlich-sozialistische Bewegung sehen wollen. Dem Wissenden steht es durchaus fest, daß der Stifter des Christentums, Jesus, keine Prophet und ersten Gemeinden in erster Linie transzendente, d. h. überweltliche Ziele hatten. Ihre inneren Kräfte waren über alle Dinge dieser für sie äußerst vergänglichsten Welt hinaus in „die Himmel“, die „Ewigkeit“, auf Gott gerichtet. In ihm sahen sie die allerbarmende Liebe, ihren „Vater“, zu ihm zu kommen war ihre Sehnsucht. Bei ihm, im ewigen Leben, fest zu leben, war ihrer Herzen höchste Hoffnung. Die Dinge dieser Welt schrämpften im Vergleich zu diesen ihren Glaubenswerten zu Kleinigkeiten, Neben Sachen, Nichtigkeiten zu nehmen. Aber dieses ihr rein religiöses Lebenszentrum brachte für sie doch, als Konsequenz, eine im Vergleich mit der überliefernten antiken und heidnischen völlig neue Ethik (Sittenlehre) mit sich. Hatten sie alle zusammen einen gemeinsamen Vater im Himmel, so waren sie alle seine gleichberechtigten Kinder „alle untereinander“ Schwäger und Brüder. Eine bedingungslose Brüderliebe, die seine Grenzen zu kennen hatte, war die praktische Folgerung. Dem himmlischen Vater konnte nur gefallen, zu ihm kommen, nur der, der ein Leben in seinem Geiste, ein Leben der Reinheit, der Selbstlosigkeit, der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit, nicht bloß mit Worten, sondern auch in der Tat führte. Die Folge von alledem war eine Lebensführung, die tief hinein in kommunistisch-sozialistische Lebensbedingungen führte. Tatsächlich findet man auch noch den Verzicht des Neuen Testaments in den ersten Christenvereinen Organisationen mit stark sozialistischem Einschlag. Und obwohl diese im Laufe der Geschichte der Kirche als bald und für immer wieder verdrängt worden sind, so werden ihre Tendenzen doch noch heute in jedem Geistlichen wieder lebendig, so oft er, wozu er täglich verpflichtet ist, die Bibel aufschlägt, die die Quelle seiner religiösen Wirkksamkeit ist. Sie müssen ihm so lebendig werden in einer Zeit, wo die an Zahl stärkste Klasse der Kulturmenschen, die Arbeiterklasse, eine politische, wirtschaftliche und geistige Bewegung schafft, deren Wesen und Ziel, aus freilich ganz anderen, weil von innerweltlichen Wurzeln her, dieselbe kommunistisch-sozialistische Gesellschaftsordnung ist, an die so viel ernsthafte Anknüpfung aus dem Heidenzeitalter des Christentums vorhanden sind. So wird jeder ehrlich fühlende Geistliche, und ihrer gibt es wahrlich mehr als man gemeinlich meint, zumal, wenn er selbst einfacheren Gesellschaftsschichten entstammt, auf Grund jenes hohen praktisch-ethischen Geistes im Christentum heute unwillkürlich dem Sozialismus und seiner Verkörperung, der Sozialdemokratie, entgegengetrieben.

Dem gegenüber wieweil der Geist der heutigen Kirchen, der katholischen sowohl wie der protestantischen, entgegengekehrt. Seit Kaiser Konstantin der Große von Rom im Jahre 325 nach Christi Geburt die damalige christliche Volkskirche zur Staatskirche erklärt hat, hat diese sich alsbald und für immer vollständig gewandelt. Sie wurde bald so eng mit dem Staat verflochten, daß sie schließlich nur als Zwillingengebilde von ihm erschien. Die Herren im Staate wurden auch Herren der Kirche, die Herren der Kirche Herren der Staaten. Stets war der Staat ein Klassenstaat und also war schnell seine Willkürschwinger, die Kirche, eine Klassenkirche, ein Instrument der Herrschenden, um die Massen auch geistig-ethisch unter ihrer Herrschaft zu halten und sie so besser ausbeuten zu können. Allerdings hat sich später die ehemals einseitige Kirche in mehrere Parallelgebilde, die katholischen und die protestantischen, gespalten. Damit ist zwar die Form der Organisation eine vielfache und verschiedene geworden, ihr inneres Wesen aber hat sich nicht geändert; sowohl die katholische als die protestantischen sind Klassenkirchen geblieben und immer mehr ge-

worden. Ein geschichtspsychologisches Moment kam dem unterstützend und fördernd zu Hilfe: Die Laskodie nämlich, daß, je älter ein Gemeindefortsorganismus ist, er desto konservertender und konformativer wirkt. Niemand hat sich dieser Erfahrungslage so bewahrt, wie in den christlichen Kirchen, diesen — soweit ihr Lebensdauer in Betracht kommt — ältesten aller organisierten Gemeinschaften. Sie sind heute die stärksten Stützen zur Erhaltung der Herrschaft der Besitzenden über die Besitzlosen geworden. Und sie jucken diese Tendenz und ihren Willen auch ununterbrochen, direkt oder indirekt, bewußt oder unbewußt, durch ihre Diener, ihre Organe, die Geistlichen, zur Geltung zu bringen. Der Einfluß auf diese von oben herab, in dieser Richtung zu wirken, ist noch viel größer, als jener andere urchristlich-kommunistische, der sie, wie gesagt, in die entgegengesetzte Richtung hineindrängt. So kommt es, daß die Geistlichen, von denen die Mehrzahl wirtschaftlich eigentlich zu den Besitzenden, ökonomisch Abhängigen gehört, in Bezug auf ihre Stellung zur heutigen Sozialdemokratie, sich, wie man populär sagt, in einer Zwieschläube befinden: bald werden sie zu ihr als einer geistig verwandten Kulturbewegung hin-, bald von ihr als der Bewegung der Beherrschten zur Befreiung derselben weggedrängt, um sie als eine feindliche unterdrücken zu helfen.

Dazu kommt noch ein anderes, was heute eine klare und unabweidende Stellungnahme der Geistlichen beider Konfessionen zur Sozialdemokratie erschwert, das ist die Tatsache, daß auch in der Anfangszeit der Sozialdemokratie sich eine Weltanschauung immer mehr ausbreitet und an Boden gewinnt, die man die modern-naturwissenschaftliche zu nennen pflegt und die meistens ihre Anhänger nicht nur von der Kirche, sondern auch von der Religion wegstößt. Zwar ist diese Weltanschauung weder in der Sozialdemokratie und durch sie entstanden, noch auch in ihr allein vorhanden; sie wirkt im Bürgertum genau so wie in der Arbeiterklasse. Zwar braucht sie ferner auch garnicht zu anti-religiösen Ergebnissen zu führen, wie ihr vorgeordnet wird, sondern sie vermag ebenso möglicherweise uns zu jenen neuereligiösen Erlebnissen zu führen, einerlei — nicht zu leugnen ist, daß auch diese neue Weltanschauungsrevolution, die auch schon weite Kreise der Arbeiterschaft erfaßt, für die Geistlichen die Schwierigkeiten noch erhöht, ein unabweidliches und gerechtes Verhältnis zur Sozialdemokratie für die Dauer zu gewinnen.

Und doch drängt jeder Tag immer mehr auf ein solches hin! Immer härter schmilzt die sozialdemokratische Front an; in immer mehr Lebensgebiete dringt sie ein; immer tieferer Einfluß gewinnt sie auf sie; immer mehr Menschen zieht sie in ihren Bann und das sind dieselben, die bisher Glieder der christlichen Gemeinde waren, denen der Geistliche als Verkünder des Glaubens und als Seelsorger dienen soll und will. Soll er deren Feind sein, die er doch als seine Brüder ansehen soll? Soll ihre sozialistische Sache ihm Kampfsobjekt sein oder nicht? Wie soll er sich aus den so entgegengesetzt auf ihn einwirkenden Einflüssen und Wirrnissen heraus retten?

Es gibt auf alle diese Fragen angesichts der so wider-einander auf ihn wirkenden Tendenzen unseres Eradens nur einen Ausweg, der ihn dauernd rettet, der ihm festen, sicheren Boden unter die Füße bringt, der ihn vor aller Welt und für immer von dem Verdacht der Unehrlichkeit und dem Schein, als wenn er nichts als ein schwarzer Gen-darm sei, befreit. Dieser Ausweg heißt unbedingte, unverkaufte, ehrliche Neutralität des Wortes und der Tat in allen wirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten dieser von Klassenkämpfen so furchtbar zerrissenen Gegenwart. Der Geistliche, der katholische wie der protestantische, beschränke sich auf die intensive, menschliche, weltoffene Pflege einer edlen, durch keinerlei Selbstsucht entwürdigten Religiosität an den Menschen, die dieser Religiosität bedürfen zu müssen glauben. Es sind freilich nicht mehr alle, wie einst, wo eine harter Intoleranz alle Neugeborenen dazu zwingt, sich religiös verformen zu lassen. Aber es sind noch zahlreiche genug, um den Herren ein großes Arbeitsfeld zu reservieren. Ein Arbeitsfeld, das alsdenn durchaus klar abgegrenzt ist! Und diese seine Grenzen heißen: Blicke Enthaltensheit von allen direkten oder auch indirekten, selbst wirtschaftlichen und politischen Streitfragen und Kämpfen dieser Zeit. Das schließt nicht aus, daß auch der Geistliche die Ereignisse der Gegenwart lebhaft verfolgt; aber sie können für ihn nur in Betracht, um durch ihre Kenntnis mehr Gewandtheit, Takt und Kraft zu gewinnen, seinen rein religiösen Beruf zu erfüllen, den Menschen, die danach verlangen, einen reinen, geläuterten Götterglauben zu vermitteln. Freilich würde dies alles noch zu einer Konsequenz für

ihn führen: daß er zunächst auf die Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte verzichten möchte, die er ja auch besitzt. Denn eine solche bedeutet stets politische Parteinahme. Aber um der besonderen Aufgabe willen, die er sich gestellt, könnte er ruhig diesen Verzicht auf sich nehmen. Tatsächlich geschieht das schon teilweise, trotz öffentlichen Gelebes. Um ihn nicht in der Ausübung seiner religiösen Aufgabe zu beschränken, ist er befreit von der Pflicht Gewissenerer, auch (soweit er katholisch ist) Soldat zu werden. Jedenfalls würde er durch solchen Verzicht mehr gewinnen als er aufgibt; nämlich eine klare, unbedingte, vorurteilslose Haltung gegenüber der Sozialdemokratie. Bei den bevorstehenden Wahlen könnte er sich schon mit großem Erfolg für sich selbst und seine Sache beweißen. Verdächtig ist es, die Bahnen einer solchen, durch die Sache ebenso sehr wie durch alle begleitenden Gesamtumstände gegebenen und bedingten Neutralität zu wandeln, so schafft er nur neue Feindschaft zwischen sich und der Arbeiterbewegung, die ihn selbst zu Falle bringen muß, die Arbeiterbewegung aber doch nicht aufzuhalten vermag.

## Politische Rundschau.

Rüfingen, 8. Dezember.

### Die Wahlausichten in Schlesien.

Unser Breslauer Korrespondent schreibt uns:

Ein interessantes und wechselvolles Bild des Wahlkampfes bietet die zweitgrößte Provinz des preussischen Staates, Schlesien. Alle Parteien mit einziger Ausnahme der Antikemiten hoffen in der wirtschaftlich, politisch und religiös so vielfältig geliebten Bevölkerung Eroberungen zu machen und der Umstand, daß man in der Nachbarstadt der Gendeband und Nichtstosen jetzt auch nach einer Kandidatur Kandidaten untergebracht hat, läßt erkennen, daß die Agrarier ganz besonders hochgepante Hoffnungen auf dieses ostelbische Revier legen.

Bei oberflächlicher Betrachtung sind in Schlesien drei Hauptquartiere zu erkennen, deren Grenzen fast identisch sind mit denen der drei Regierungsbezirke Glognitz, Breslau und Oppeln. Niederschlesien ist aller freimüthiger Welt, nirgends haben sich die Mandate der linksliberalen Partei so vollständig und beständig erhalten, als hier; Mittelschlesien gehört den Konservativen, in Oberschlesien, der Domäne des Zentrums, tobt seit einem Jahrzehnt der Kampf zwischen Polen und Deutsch-Amerikanern, der so schon bei früheren Wahlen zur Eroberung von fünf Wahlkreisen durch die Polen geführt hat.

Aus diesen drei Hauptberden bürgerlichen Weltstücken haben sich die städtischen und industriellen Kreise, die schon einmal sozialdemokratische Vertretung hatten, wie Polen in der Wüste ab. Es sind diese die beiden einzigen rein städtischen Kreise Schlesiens, Breslau-Ost und -West, die sich von 1881 bis 1907 fast ununterbrochen in sozialdemokratischem Besitz befanden und dann das Waldenburger Grundrevier, das seit 1893 durch unsere Partei besetzt ist, zur Zeit mit Gen. Hermann Sachse. Schließlich kommt noch der Arbeiterwahlkreis Langenbielau in Betracht, in dem die kerisole und die sozialdemokratische Vertretung gewechselt hat. In diesen vier Kreisen erschöpft sich alles, was die schleifische Sozialdemokratie bisher an Reichstagsmandatserfolge hat verzeichnen können. Die Wahlen von 1907 reduzierten unseren Besitzstand auf den einzigen Kreis Waldenburg.

Es ist also nicht verwunderlich, daß unsere Genossen am 12. Januar auf eine gründliche Revanche sich vorbereiten. Als ziemlich sicher gilt die Wiedererobung der beiden Breslauer Mandate. Breslau-West, das von dem Volksparteiler Pfundtner mit 1500 Stimmen Mehrheit geholt war — 21 107 gegen 19 659 Stimmen — wird von den Gegnern selbst aufgegeben und kaum noch ehrenhalber verteidigt. Aber auch Breslau-Ost mit dem Dom- und Beamtenviertel, wo Fürst Schafeldt 22 169 gegen 16 591 Stimmen erhielt, zeigt eine große Zerbrechtheit der Gegner. Zwar stimmt das konservative Grünter, aber daneben ist nicht nur die liberale Sammellandkandidatur des Stadtrats Grund, sondern auch eine demokratische Jähkandidatur Tschirn aufgetaucht, sodas sich die Wählerstimmen von 1907 in drei Richtungen zerplittern. Selbst wenn uns dadurch eine Stichwahl erwachsen sollte, ist bei der politischen Konstellation in Breslau mit dem Siege des Genossen Bauer zu rechnen, der an Stelle des erkrankten Genossen Schüb getreten ist und mit Bernstein zusammen in den Reichstag einzeln dürfte.

In Waldenburg hat die fünf Jahre hindurch eine starke Abwanderung der fürstlich Reichlichen Grundbesitzer nach Rheinland-Westfalen stattgefunden und darauf gründet woch

das Bergkapital seine Hoffnung, den Kreis mit Zentrums-  
hilfe der Reichspartei in die Hände zu spielen. In diesem  
Belustigung ein halbes Dutzend reichstreuere „Sekretäre“ hier  
fügt; diesen Beginnen hat auch der Sozialdemokrat Erberger  
seinen Segen bereits gegeben. Unsere Genossen, die 1907  
allerdings nur mit 15835 gegen 15616 Stimmen siegen,  
sind trotzdem guten Mutes. Denn die Knappschäfts-  
und Gemeinwohlzeiten, das die Stimmung der Bevöl-  
kerung auf ihrer Seite ist.

In Weidenbach-Neurede hat sich der katholische Hochver-  
weiner Fleischer bereits vor der Wahl schlüssig geäußert.  
Dieser Herr, der mit den Mitteln des niedrigen Zemo-  
geniums 12948 Stimmen zusammengetragen hatte,  
gegen 10431 sozialdemokratische, hat durch seine Zustim-  
mung zur Finanzreform die Weiber des Eulenberges und  
die Bergleute von Neurede so gereizt, daß er sich bei ihnen  
in allgemeinen Versammlungen nicht mehr leben lassen  
kann. Er hat den Boden bereitet für den Sieg des Genossen  
Süßen, der den Kreis schon zweimal vertrat.

Zwischen ist aber auch eine Anzahl von weiteren Kreisen  
so weit hergerührt, daß sie für einen Sieg der Sozial-  
demokratie ernsthaft in Frage kommen. Allen voran Görtli-  
kauten, wo unferne Genossen die Aufgabe erwidert, den  
Reichstag von Herrn Wagner zu befreien, der noch in den  
letzten Tagen die Maroffdebatte zu einer Anrempelung  
unserer Partei benutzte, um sich bei den Konservativen lieb  
zu machen. Siegte Herr Wagner 1907 auch mit 8000  
Stimmen Mehrheit in der Stichwahl, so betrug doch sein  
Stimmengewinn 1903 nur 195 Stimmen und die gegenwärtigen  
Verhältnisse gleichen denen von 1903, nicht denen von 1907.  
Dazu kommt eine überaus rührige und erfolgreiche Agitation  
für unseren Kandidaten Raubadel. Die Görtliker  
Stadtwahlvereinsmitglieder, bei denen wir mit 2000 Stimmen  
Mehrheit über die Liberalen siegen, bedeuteten wohl das  
Totengeld für Herrn Wagner.

Große Hoffnungen machen sich auch die Genossen des  
Wahlkreises Triegau-Zschidwitz auf den Sieg über den  
Agrarierführer v. Nitzthofen. Auch ihm werden wir schon  
einmal auf 2000 Stimmen mehrheitlich und der Kreis hat  
sich leidend zu entwickeln. Da aber Herr v. Nitzthofen die  
Stichwahl mit einem Liberalen natürlich noch mehr fürchtet  
als mit uns, so hat man auch diesmal wieder einen Mittel-  
stands-kandidaten losgelassen, der die bürgerlichen Stimmen  
bei der Hauptwahl gesammelt, bei der Stichwahl aber gegen  
den Unstutz zusammenzuführen soll.

In unferntägiger Kleinarbeit sind ferner die Kreise  
Regnitz-Oldenburg-Sonne und Breslau-Land-Neumarkt für  
die Erde vorbereitet worden. Im ersten gilt es den  
Freiwilligenführer, im letzteren den Konservativen Grafen  
Carnier zu werfen. Zu hundert Versammlungen unter  
freiem Himmel und zehntausenden von „Landboten“ ist dies  
Welt vorbereitet; insoweit es vollbracht werden kann,  
muss erst der Wahltag lauten. Gegen 1903 sind in Regnitz  
3000 Stimmen, in Breslau-Land 1000 eingeholt und  
unsere Genossen glauben, daß dies möglich sei.

Von Wahlkreisen, in denen wir bereits einmal auf der  
Stichwahl beteiligt waren, sind schließlich noch Grünberg-  
Fresdorf, Landesbut-Joner-Welfenhain, Wunslau-Lieben  
und Hirschberg-Schönau zu nennen. Grünberg muß leider  
infolge des plötzlichen Todes unseres Genossen Stolze sechs  
Wochen vor der Wahl eine Neuabteilung der Kandidatur  
vornehmen, was den Chancen unserer Partei sehr schädlich  
sein dürfte; in Landesbut haben wir erst bei der Nachwahl  
vor anderthalb Jahren schöne zahlenmäßige Fortschritte  
erzielt. Wunslau-Lieben kann für uns erst noch näher rücken,  
wenn wir nicht mit den Liberalen, sondern mit dem Agrarier  
in Stichwahl gelangen, daselbst gilt für Hirschberg-Schönau.  
Trotz unserer stetigen Agitation glauben die Freiwilligen  
den letzten Kreis für Wlas sicher in der Tasche zu haben.

Zu allen übrigen Kreisen Wieder- und Mittelkreisen  
hat sich ein wilder Kampf zwischen Liberalen, Sozial-  
und Bauernverbänden auf der einen Seite und Sozialdemokraten  
auf der anderen Seite entzündet, bei dem fast überall die  
Sozialdemokratie den Ausschlag geben wird. Rospitz und  
Böhl, Ritz und Schilles werden nur mit unserer Hilfe  
siegen können, ebenso wie Spodebrand und Cramer, Dertel  
und Moller-Obbau nur durch unsere Stichwahlhilfe fallen  
könnten, soweit es zu Stichwahlen kommt. Neben dieser  
auslösenden Stellung der Sozialdemokratie sind noch  
zwei Momente aus diesen Kreisen der Erwähnung wert.  
Erstens daß merkwürdigerweise überall die Nationalliberalen  
in den ihnen zugewiesenen Wahlkreisen von viel größerer  
Nähe sind als die fortschrittlichen Mittelkreisen, zweitens,  
daß das Zentrum überall verurteilt, den konservativen  
Wahlkreis zu retten, indem es im ersten Wahlgange für die  
Agrarier stimmt. Das geschieht zum Beispiel in Mittels-  
Trebitz (für Spodebrand), bedroht von Schmidhals (natl.),  
in Krieg-Ramslau (Dertel), bedroht von Sozialdemokraten  
und Freiwilligen, in Triegau (Nitzthofen), in Wuns-  
lau-Lieben, in Landesbut, in Löwenberg und zahlreichen an-  
deren Kreisen. Das Zentrum geht systematisch darauf aus,  
die idiosyncratische Mehrheit des Reichstags zu halten, indem  
es die bedrohten Zentrumskreise mit seinen Stimmen zu  
sichern sucht.

Oberflächlich ist eine Welt für sich. Die Wahlkreise links  
der Ober von Reich bis Weidenbach mit rein landwirtschaftlicher  
Bevölkerung werden zwar schöne Stimmengewinne für die  
Sozialdemokratie bringen, sind aber zunächst dem  
Zentrum nicht zu entziehen. Im eigentlichen oberflächlichen  
Zentrumsbereich aber herrscht ein Parteienwirrwarr, in dem sich  
kaum der Einheitsmilde genügend ausnimmt. Ob hier das  
Nationalsozialismus sich einmischt, wie die Partei in mehreren  
Wahlkreisen ein höchst erkenntliches Wachstum auf, so-  
daß wir 1903 in Weidenbach-Jornowitz mit dem verdienten,  
leider zu früh verstorbenen Genossen Winter in die Stichwahl  
kamen. Seit 1903 aber sind viele politische Missionäre zu den  
Wahlkreisen Aorantischer Konzepte übergegangen und  
haben deren Siege ermöglicht. Der gegenwärtige  
Stand unserer Organisation und unserer Kreise, läßt es

zweifelhaft erscheinen, ob jetzt schon eine rückläufige Be-  
wegung einleiten wird. Die meisten Wähler leben sich hin-  
und hergeworfen zwischen einer politischen Partei, deren Ab-  
grenzung dem Zentrum gegenüber nicht klar zu erkennen  
ist, einer Zentrumspartei, die mit den „Deutschen“ lieb-  
linglich, der Sozialistenpartei, die bald freimüßig, bald sonne-  
batio schillert und schließlich der besonderen „Mittelpartei“  
des Großkapitals. Ob aus diesem politischen Gegenfeld  
der Sieg der Polen wieder so glatt hervorsteigt, wie 1907,  
ist fraglich, da auch unter den Polen verschiedene Richtungen  
gegeneinander wüten, was zum Beispiel aus dem plötzlichen  
Widerrückfortschritt in Kottwitz zur Folge hatte. Kottwitz  
empfiehlt als „radikalen“ Kandidaten Herrn Schinski, der  
den Polenern zu — gemäßigter war, weshalb sie Herrn Ko-  
walski in der Nachwahl den Vorsatz geben!

Alles in allem genommen, geben die schließlichen Ge-  
nossen dem Wahlkampf mit großen Erwartungen entgegen  
und hoffen, der Sozialpartei auch eine Anzahl neuerorbeter  
Mandate als Gewinn beizubringen.

**Deutsches Reich**

**Maroff-Angaben.** Dem Hauptorgan derjenigen Kreise,  
die nach Nitzthofens Mitteilung Maroff anstretieren wollen,  
es aber allein nicht machen konnten, der „Täglichen Rund-  
schau“, wird aus Rabat in Maroff geschrieben:

Der Gouverneur von Tunis, der an eine deutsche  
Firma in Rabat ein größeres Terrain verkauft hat, wurde  
vom Offizier des Bureau Arabie in Wechia aufgefodert,  
den Kauf rückgängig zu machen. Als der Gouverneur  
erklärte, daß ihm dies nicht möglich sei, wurde er nach  
Paris berufen und seines Amtes enthoben, um — wie ihm  
bedeutet wurde — zu verhindern, daß er weiter Land den  
ihm befreundeten Deutschen veräußere.

Genosse Vogel hat schon in Jena und im Reichs-  
tag erklärt, daß auch wir die volle Freiheit und Gleich-  
berechtigung für den deutschen Handel in Maroff fordern.  
Wie ist aber durch das Abkommen mit Frankreich gewähr-  
leistet und wenn dagegen wirksam von „nachgeordneten“ Be-  
hörden verfahren werden sollte, so ist dafür nicht Frank-  
reich verantwortlich. Hebrigens kann doch der Gouverneur  
nur von seiner Regierung, das ist die maroffische, ent-  
hoben werden. Vielesicht bedauert man es noch, über den  
maroffischen Staat verhandelt zu haben, ohne ihn selbst  
beizuziehen!

In den Reichsparlamenten gefällen sind bei der Schließung  
des Reichstages eine Reihe von Vorlagen, so die Straf-  
prozessordnung, das Arbeitsamtergesetz, die kleine Straf-  
gesetzbuch, der Entwurf über die Errichtung eines Sozia-  
len und Sozialarbeitsrechts, die neue Feuerweh-  
rungsverordnung und das Kurpflegergesetz. Die von den  
Kommissionen vorbereiteten Resolutionen hat der Reichstag  
in der Hauptsache erledigt, dagegen hat er von den weit  
über 100 Anträgen nur ein sehr kleine Anzahl be-  
rathen. Die „Deutsche Tageszeitung“ hebt mit inneren Be-  
dauern hervor, daß die Votenüberlieferung gegen das per-  
sönliche Regiment völlig kurzlos geblieben sind. Nach wie  
vor gilt es infolge der Freiheit der bürgerlichen Parteien  
seine verantwortlichen Reichsminister, kein Kontrollrecht  
des Reichstages über die auswärtige Politik, ja nicht ein-  
mal das schließliche Recht hat er sich geschaffen, an Inter-  
pellationsdebatten eine Beschlußfassung anzuschließen. Re-  
sultat: Ganz ungenügend!

**Wofu, der Innerlichkeit.** Die Wähler des Grafen  
Folowitsch mit ihren Stimmen gegen das Lieberagrarieramt,  
die Landratsämter und auch gegen Zuzugewinn sind der  
„Kreuzzeitung“ und der „Deutschen Tageszeitung“ arg auf  
die doch sonst nicht so empfindlichen Nerven gefallen. Die  
„Kreuzzeitung“ gibt schon alle Hoffnungen auf eine er-  
spröchliche Tätigkeit Wofus als Abgeordneter auf, da er  
durch seine Rede zeige, daß er in keine konservative  
Fraktion hineinpaßt, ein fraktionsloser Abgeordneter aber  
unmöglich und einflusslos bleiben müsse. Nun, die Viefelder  
Wähler können den innerlich erleuchteten Wofulob ja von  
diesem Stimmkreis befreien, indem sie gleich den Sozialdemo-  
kraten wählen!

**Nationalliberale als Zentrumsstützen.** Der „Allgemein-  
deutschen Zeitung“ wird aus Tschobrad geschrieben, daß  
die dortige nationalliberale Partei die Unterstützung des  
fortschrittlichen Kandidaten, des bekannten Zentrumsgegners  
Grafen Hoensbroech, aus der Klasse des Anti-ultramontanen  
Reichsverbandes, zu der auch Nationalliberale mit ihren  
Mitteln beigetragen haben, in völligem Widerspruch mit  
den Besuchen des genannten Verbandes stehend, erklärt habe.  
— Diese Hürden für die Zentrumsinteressen ist bezeichnend  
für gewisse westfälische Nationalliberale!

**Der Wahlkampf — ein Neignisstrick!** Die christlichen  
Bauernvereine Bayerns unter Führung Dr. Seims und des  
bayerischen Reichsrats Freiherrn v. Aretin erlassen einen  
Aufruf an die „unpolitischen christlichen Bauernvereine“  
Bayerns, in dem sie erklären, daß bei den Reichstagswahlen  
die Schutzpolitik in Gefahr sei, daß die Regierung sich  
ganzlich unfähig erwiesen habe, mit der Sozialdemokratie  
fertig zu werden, und daß es sich bei den bayerischen Land-  
tagswahlen um die Erhaltung der Monarchie und um den  
Schutz der christlichen Kultur handele; denn am letzten  
Ende sei es nichts anderes, als ein Kampf für Kreuz und  
Christentum gegen das moderne Heidentum. (!) — Man  
wird wohl auch den bayerischen Bauern nicht einreden  
können, daß die Verteuerung von Bier, Bändelbärgern und  
Kaffee, nur damit die Weiden ungeschmolzen erben können,  
eine christliche Tat war.

**Religion und Politik.** In einer Volemie mit der  
„Freiwillichen Zeitung“ erklärt das Hauptorgan des Zent-  
rums, die „Germania“ (Nr. 282), ob es in der „Frei-  
willigen Zeitung“ richtig habe behaupten sollen „Kerfale“ oder  
„katholische“ Verlogenheit, das „komme im Grunde ge-  
nommen auf dasselbe hinaus, da die Begriffe Kerfale und  
katholisch im Wesentlichen sich decken: jeder wirkliche Katholik  
ist Kerfale.“

Also: jeder wirkliche Katholik muß mit den Kerfalen

die Unterordnung des Staates unter Roms Gebote fordern!  
So erscheint dem Zentrum das Wesen der Religion des  
„wirklichen“ Katholizismus!

**Eine nationale Aufgabe.** Die Leitung des Bundes  
„Kampfgewand“, in dem Generalfeldmarschall Freiherr  
von der Goltz den Vorschlag führt, weist in einem Aufruf  
darauf hin, daß noch nicht einmal ein Viertel der kul-  
turlastigen Jugend regelmäßig irgend eine Art förderliche  
Lebung treibe, und fordert, da nur eine wehrhafte Jugend  
den Nationen eine glückliche Zukunft sichere, die Eltern auf  
ihre Kinder in die Vereinigungen zu schicken, oder, wo es  
an solchen Organisationen des Bundes fehle, neue zu  
gründen. — Solche Organisationen sind genug da: Die  
Arbeitervereine mit ihren Jagdsportgruppen. Aber sie  
werden so brutal niedergedrückt, wenn sie das tun, was  
„Kampfgewand“ auffordert: die Jugend fürwerflich zu  
machen.

**Zum Holtenverein ein Heeresverein!** In einem Artikel  
über „Rufen in unserer Heeresvereine“ macht der General-  
major v. D. von Koellich die überhörende Mitteilung, daß  
in den dem Heere nachstehenden Kreisen die Gründung  
eines „Heeresvereins“ erwogen werde, um im Falle und  
somit auch bei den Reichstagsabgeordneten die Lebenserhaltung  
von notwendig werden weiteren Lebensbedingungen zu verbreiten.  
Dieser neue Verein ist weiter als ein Kameradschaftsverein  
den Holtenverein gedacht, da die Befürchtung sich zu regen  
beginnt, daß infolge der Tätigkeit des rührigen und potenten  
Holtenvereins notwendige Heeresforderungen an die zweite  
Stelle rücken könnten. Als solche werden in erster Linie  
bezeichnet, die Schaffung dreier Bataillone bei den kleinen  
Regimentern, und wenn diese nicht gleich in voller Stärke  
erhalten könnte, dann wenigstens als Kadres, bei denen die  
Materiellen und Landwehrlente ihre Lehrgänge abgeben  
hätten. Ferner wird die Ausbildung der Ersatzleute ge-  
fordert. — Und immer mehr und immer mehr und immer  
mehr Soldaten!

**Eyden statt Jozow.** Anlässlich des Kaiserbetags in  
Potsdam wird der „Potsdamer Zeitung“ von konig mit unter-  
richteter Seite gemeldet, daß der Polizeipräsident v. Eyden  
zum Nachfolger des Berliner Polizeipräsidenten v. Jozow  
auszuwählen ist, der auf einen anderen, höheren Verwaltungsposten  
befördert wird. — Wenn die Berliner die Potsdamer  
Polizeipräsidenten der letzten Jahre überdauern, werden sie sich  
bei dieser Nachricht freuen: Es kommt nichts Besseres  
nach!

**Die Getreideausfuhrtarife sind eine verdeckte Erwerb-  
prämie für Getreide, indem sie die Frucht für Auslands-  
transporte deutschen Getreides herabsetzen. Im preussischen  
Landesparlament ist nun ein Antrag auf Beilegung  
dieser agrarischen Eintrichtung gestellt, aber nach der „Deut-  
schen Tageszeitung“ an einen Ausbruch schon zurückge-  
wiesen, also verächtlich worden. Ueberall triumphiert also  
der Vornutzer. Soll er am 12. Januar auch triumphiert?**

**Die Spionageproffesse gemacht werden.** In Kottwitz  
verhört jetzt die französische Sprachlehrerin Thirion eine  
jedem monatliche Gehaltsanstreife wegen verurteilter Ausfuhrung.  
Der Verteidiger des Fräuleins Thirion, Rechtsanwalt Vubr,  
hat bezüglich Begnadigung zu erwirken versucht. Jetzt  
wird laut „Allerlei Stadtsagen“ über die unter Aus-  
schluß der Öffentlichkeit geführten Verhandlungen vom  
Kottwitzer Reichsgericht bekannt, daß die Angeklagte  
ausdrücklich als anständig französische Sprachlehrerin und nicht  
als Spionin vom Gericht bezeichnet wurde. Es ist festge-  
stellt worden, daß sie lediglich eine gefällige Stille erkannte  
und unterließ, eine Zustimmung zurückzugeben. Ein mit  
ihre verlobter deutscher Offizier (!!) war anscheinend durch  
ein Mißverständnis zu dem Glauben gelangt, sie sei fran-  
zösische Spionin. Er war mit ihr in Verbindung ge-  
treten, um sie zu entlarven! Diese eigenartigen Umstände  
führten dann zu dem Gerichtsverfahren gegen die Dame.

**Belgien.**

**Ein Kolonialskandal.** In der letzten Sitzung der  
Kammer begründete der Sozialist Vanderweide eingehend  
seine Anträge gegen die Kolonialverwaltung. Er nannte  
den Kolonialminister des Jastotum der Missionare, von  
denen er einzelne beschuldigte, Grausamkeiten begangen  
zu haben. Ein Leutnant habe sechs Eingeborene  
ohne Verhör erschossen. Die Missionare erzeugten  
Alkohol, und das Schlimmste sei, daß der Minister in ein  
schwebendes Gerichtsverfahren eingegriffen habe, um Schuldige  
des Staates zu entziehen. Der Kolonialminister erklärte,  
er habe die Freiheit des Handels eingeführt und die Kapellen  
auf den Farmen aufgehoben. Er werde dafür sorgen, daß  
die Justiz von der Verwaltung unabhängig werde, und  
nicht dulden, daß die Beamten vom Standpunkte der  
Religion ausgeht würden.

**Perisien.**

**Rußlands Vormarsch.** 2500 russische Truppen haben  
die Garnison von Reich verlassen, um die 155 Meilen weite  
Strecke bis nach Teheran zurückzulegen.  
Die „Morning Post“ meldet in einem Telegramm aus  
Teheran, daß die persische Regierung an Rußland ein  
Ultimatum gerichtet habe, in welchem sie verlangt, daß dem  
Vorhaben der russischen Truppen auf Teheran Einhalt ge-  
schehe. Sollte die russische Regierung innerhalb dreißig  
Stunden die Note nicht beantworten, so wird die persische  
Regierung die Offensive ergreifen. — Die Fortsetzung  
reichliche durch ihre Postkassette bei den Großhändlern  
eine Note, in der sie das Ersuchen stellt, bei Rußland Schritte  
zu unternehmen, damit die Antiquität Persiens nicht be-  
rührt werde.

Die Deutschen sind hierzu bereit, erleben unsere Väter  
aus den „kleinen politischen Redaktionen“.

**Kleine politische Nachrichten.** In Kempten im Allgäu er-  
obern unsere Genossen bei der Gemeinderatswahl zwei Mandate.  
Die Stimmenzahl der Sozialdemokraten liegt bei 900 auf 2098.  
— Das preussisch-sächsische Vottergesetz wurde am Donner-  
stag in der zweiten sächsischen Kammer gegen 22 Stimmen der



Sozialdemokraten und der Konserwativen angenommen. — Der bairische Minister des Innern, Freiherr v. Bodman legte dem Landtag einen Gesetzentwurf vor, der in den fünf größten bairischen Städten das Proporzionalwahlgesetz für die Landtagswahlen einführt. — Nach dem „Welt Tagel.“ hat der Reichliche Verwalter Dr. v. Jacobs, der Deputierter für die Deutsche Sozialistische Partei, seinen Abschied eingereicht und tritt in den Dienst der deutschen Botschaft in Wien. Dort wird er allerdings nicht verbleiben. — In dem russischen Vergehen in Berlin erklärt eine Berliner Dramenbesitzerin, „Hilf. Sig.“, aus Berlin können die bisher nirgends präzisere Beachtung gefunden haben. — Die russische Regierung betreibt die Stellung der Mongolei unter ihre Sphäre. — In Peking ist gestern ein Gift erlassen worden, durch den das Absenden des Posten gestoppt wird. — In Magdeburg ist wieder ein Gefangenentod eingetreten. — In Bulgarien macht das Wandern, aller Kultur zum Hohn, ganz lächerliche Fortschritte.

**Gewerkschaftliches.**

**Endgültiges Resultat der Bergarbeiterwahlen im Ruhrrevier.** Bei der am 6. Dezember vorgenommenen Bergarbeiterwahl waren 199 Wähler zu wählen. Davon erhielt der alte Bergarbeiterverband 132, der Christliche Gewerksverein 32, die Politische Berufsvereinigung der Bergarbeiter 27 und die Zehnpartei 8 Wähler. Das Stimmenergebnis ist aus 193 Bezirken bekannt. Der Bergarbeiterverband erhielt in diesen 193 Bezirken 61 586, der Christliche Gewerksverein 34 680, die Politische Berufsvereinigung 13 125, der Hirsch-Dünckerische Gewerksverein 1174 und die Zehnpartei 7984 Stimmen. Die kassenbewusste Arbeiterchaft hat alle Urstufen, mit dem Ausgang der Wahlen zufrieden zu sein.

**Beenderer Streik.** Der Streik der Setzungsmechaniker in Bremen ist zu Gunsten der Arbeiter beendet worden. Der Erfolg ist nicht zum wenigsten der Solidarität der oldenburgischen Arbeiterchaft zu danken.

**Sokales.**

**Nürtingen, 8. Dezember.**

**Sammelhafte Abonnentenjammer.** Wie uns von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, sollen Abonnentenjammer der „Wilhelmshavener Zeitung“ recht tolle Sachen auf ihren Werbetafeln treiben. So hauierte gestern in der Kopperhöfner Straße ein junger Mensch in den Häusern herum, der alles mögliche versprach, wenn sich die Leute zu einem Abonnement herbeiließen. Erst sollten die Zeitung zwei Monate gratis haben, nachher als er ein Exemplar für Unterstufen vorlegte, wobei er regelmäßig sehr aufdringlich verfuhr, und direkt aufforderte das „Vollblatt“ abzubestellen, sprach er nur von zwei Wochen. Wenn die Abonnentenjammer der „Wilhelmshavener Zeitung“ in ähnlichen Anstreifereien machen, so können wir es nicht hindern. Den Werbetafeln möchten wir aber den Rat geben, den aufdringlichen Besuch an die frühe Luft zu setzen.

**Die erforderlichen Arbeiten für den Ausbau der Heppener Kirchhof, von der Güterstraße bis zum Wickenweg, soll in drei Vöfen vergeben werden. Die Bedingungen sind in der Bauregistratur im Rathaus Wilhelmshavener Straße gegen Erstattung der Selbstkosten zu erhalten. Angebote müssen bis zum 15. Dezember 1911, vormittags 11 Uhr in der Bauregistratur eingebracht werden. Im Stadtbauamt II ist die Zeichnung einzusehen. — Morgen Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, gelangen an der Heuender Schule alte Schulbänke öffentlich zur meistbietenden Versteigerung.**

**Wilhelmshaven, 9. Dezember.**

**Wichzählungs-Ergebnis.** Bei der am 1. Dezember d. J. hier vorgenommenen Wichzählung waren vorhanden: 1124 Gebäude, davon 149 (gegen 135 im Vorj.) mit Viehstand,

173 (137) Viehhaltende Haushaltungen. Gezählt wurden 302 (260) Pferde, 37 (27) Kinder, 6 (44) Schafe und 235 (259) Schweine.

**Das Kriegsgericht der zweiten Marine-Inspektion** verurteilte den Sergeanten P. von der 2. M.Div. wegen Ungehorsams gegen einen Dienstbefehl, mißbräuchlicher Anwendung seiner Dienstgewalt und militärischen Diebstahls zu 4 Monaten 14 Tagen Gefängnis, Degradation und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Der Angeklagte trotz verschieblicher Anordnungen, die ihm ein Befehlen der Untergebenen ermöglichten oder zum mindesten erleichterten.

**König-Welt-Bischof.** Im früheren Walfalla-Theater in Wilhelmshaven, Biomarktstraße 5, wird ein modernes neues Unternehmen geschaffen. Die Eröffnung des Establishments findet am 25. Dezember, am ersten Weihnachtstage, statt.

**Folgende gefundene Gegenstände** sind bislang vom hiesigen Polizeibureau noch nicht abgeholt worden: 1 Handtasche mit Inhalt, 1 Hundehalsband, 1 Brustlaternen, ein Schlüsselbund, 1 Sportmütze, 2 Portemonnaies, 2 Pferdepeitschen, 1 Pferddecke. Ferner wurde ein Pinzinger als zugelaufen angemeldet.

**Aus aller Welt.**

**Sande, 8. Dezember.**

**Der Distriktsklub für Sande und Umgebung,** Feiert Sanderahm, hält am Sonntag, abends 8 Uhr, seine Versammlung ab, worauf die Genossen aus Neustadtgedden besonders aufmerksam gemacht werden.

**Nordenham, 8. Dezember.**

**Ächtung, Metallarbeiter!** Die am Sonnabend fällige Versammlung kann Umstände halber nicht stattfinden, findet dafür aber am Sonnabend, den 16. Dezember, statt. Die wichtige Tagesordnung wird durch Zirkular bekannt gegeben.

**Alene Mitteilungen aus dem Lande.** Ein 17-jähriger Knabe aus Alinge, der wegen eines Herzleidens einen Arzt in Westphalen zu sich beehrte, fiel auf der Straße um und war sofort tot. — Das Stadtratsvorsitzungsmitglied von Leer benutzte bis zu 100 000 M. zu Grundstücksverwertungen für die Kreisbahn.

**Aus aller Welt.**

**Eine Ozeanfahrt im Ventballon.** Der Leiter der transatlantischen Flugexpedition, Dr. Gans, der am Montag eine Audienz beim Präsidenten Loft in Washington hatte, lehrt Ende des Monats nach Europa zurück. Der Ballon Euchar, mit dem, wie bereits früher berichtet, der Flug von Teneriffa nach Amerika ausgeführt werden soll, wird in der Ballonhalle in Lechlingen bei Köln für die Fahrt über den Ozean in Stand gesetzt. Der amerikanische Marine-Sekretär hat zugezogen, daß er Kriegsschiffe zur Sicherheit auf die Flugtritte senden werde. Dem amerikanischen Abgeordnetenhaus wird ein Entwurf zur Bewilligung von 100 000 M. zur Förderung der internationalen Flüge gegeben.

**Ein hartnäckiger Selbstmörder.** Auf der Strecke nach Wiesbaden warf Donnerstag sich, als das Rollen des Wagens bemerkbar wurde, ein Gäßrings Rentner aus Viebrich a. M. auf den Bahndamm. Ein Bahndamner, der dies beobachtet hatte, versuchte den Lebensmüden von seinem Vorhaben abzubringen. Der Rentner sträubte sich jedoch und hielt sich an den Schienen fest, so daß der Beamte von ihm abgelassen mußte. Der Iuz darauf heranbraufende Eadnelzug zermalmte den Lebensmüden vollständig.

**Alene Tageschronik.** Seit Montag ist der Produkt J. Hampel von der Gosanitäts-Betriebsgesellschaft in Moabit verschwunden. Wie es heißt, soll Hampel etwa 75 000 M. unterschlagen haben. — Bei dem Ausbruch eines Feuers in einer Arbeiterwohnung in Danzig kamen zwei Frauen im Alter von

zwei und fünf Jahren ums Leben. — In der Spar- und Darlehnskasse in Uglingshausen wurden bei der Revision Fehlbeträge von 42 000 Mark ermittelt. Der Rentant wurde verhaftet. — Durch Einbürger einer Sandmohn wurde der in einer Sandgrube beschäftigte Arbeiter Fante aus Eldersfeld (Hollstein) verhaftet und erkl. — Eine Weibschützungsorganisation wurde in Eudlituburg 15 Intereffizienten der 2. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 105 zuzuf. die zusammen ein Los der preussischen Klassenlotterie lieferten, das mit 200 000 M. gezogen wurde. Jeder erhielt 11 000 M.

**Neueste Nachrichten.**

**Oldenburg, 8. Dez.** Der Gasprozess der Stadt Nürtingen mit der Württinger Gasgesellschaft ist heute vor dem Oberlandesgericht zu Gunsten Nürtingens entschieden worden. In dem Urteil wird ausgeführt, daß der Vertrag, den die Gasanstalt mit der früheren Gemeinde Pant wegen des Gasbezuges hatte, unglücklich sei, weil er nicht von zwei Urkundspersonen unterschrieben worden sei.

**Berlin, 8. Dez.** Gestern nachmittag veranfaßten die durch den Streik in der Domänenamt-Konfektion beschäftigungslosen Schneidermeister eine Straßendemonstration, an der gegen 3000 Personen teilnahmen. Eine Versammlung, die sie abhalten beabsichtigten, konnte nicht stattfinden, weil das in Aussicht genommene Lokal von den Streikenden vorher besetzt worden war.

**Berlin, 8. Dez.** In der gestrigen Nachmittagversammlung der Deutschen Bühnengenossenschaft kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Abingern Hermann Wiffens und seinen Gegnern. Die erlerien behielten die Oberhand und setzten ihre Wünsche, die sich auf das kommende Reichstheatergesetz beziehen, durch.

**Dortmund, 8. Dez.** Gestern abend führte ein Teil des von der Jede „Armenia“ ausgehenden Zuzugs ein, der von der Deutsch-Rurembergischen Verban- und Hüften M.H. Gef., zum unterirdischen Kohlentransport angelegt wird. Von der im Tunnel befindlichen Arbeitskolonne retteten sich alle bis auf zwei Mann, die als Verletzte geborgen wurden.

**Zansbrud, 8. Dez.** Gestern erfolgte der Durchschlag des 500 Meter langen Montanunfels der Mittelmaldobahn; nunmehr sind alle 15 Tunnel dieser neuen Verbindung Zansbrud-Windens durchgebrochen.

**Paris, 8. Dez.** Die streikenden Autobahnfahrer haben einen Einigungsversuch, der von einigen Senatoren gemacht wurde, in ihrer gestrigen Versammlung abgelehnt.

**London, 8. Dez.** Der Dampfer „Armenia“ aus Bremen ist bei Bristol gelunken. Nähere Nachrichten fehlen noch.

**Madrid, 8. Dez.** „Zentral“ meldet aus Ojuna, daß die Typhusepidemie erschreckend zunimmt. Durchschnittlich beträgt die Zahl der Todesfälle täglich 27.

**Konstantinopel, 8. Dez.** Nach verlautenden Gerichten soll die Türkei beabsichtigen, drei alte Kriegsschiffe in Stand zu setzen, um sie gegen die Italiener zu verwenden.

**Kultierung.**

Für die ausgesperrten Fabrikarbeiter gingen bei dem unterzeichneten Kaffee der Gewerkschafts-Kartells Nürtingen-Bezirkskommission ein: 245 M., gesammelt in einer öffentlichen Gastwirtschafts-Versammlung.

**Nürtingen, 8. Dez. 1911. F. Kiel.**  
Verantwortlicher Redakteur: F. Kiehl, Verlag von Paul Hug, Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Nürtingen.

**Hierzu zwei Beilagen.**

**Bekanntmachung.**

Die für den Ausbau der Straße in der Straße von der Güterstraße bis zum Wickenweg erforderlichen Arbeiten sollen in drei Vöfen vergeben werden. Die Bedingungen sind in der Bauregistratur im Rathaus Wilhelmshavener Straße gegen Erstattung der Selbstkosten zu erhalten. Angebote müssen bis zum 15. Dezember 1911, vormittags 11 Uhr, bei vorgenannter Stelle einzureichen, wozu auch die Zeichnung deselben mitzuführen. Die Zeichnung kann im Stadtbauamt II eingesehen werden.

**Nürtingen, 5. Dezember 1911.**

**Stadtmagistrat.**

**Runde.**

Das letzte zur Spaamannschen Erbmasse gehörige

**Haus**

Uttmarktstraße 13, hier, soll schnellmöglichst verkauft werden. Gebote sind bei mir abzugeben. Nürtingen, 8. Dezember 1911.

**H. P. Harms**

amtl. Auktionator.

**Holz-Verkauf.**

Am 9. d. M. (Sonnabend), nachmittags 3 Uhr, werden bei der Heuender Schule (Scharrethe) alte Schulbänke öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

**Stadtmagistrat Nürtingen.**

**Für 5000 Mark**

bei 500 bis 1000 M. Anzahlung

ist ein neuerbautes, großes

**Einfamilien-Haus**

nebst Stall und Ader

(ca. 1000 Quadratmeter groß)

in Klosterneuland zu erwerben.

Eintritt 1. Januar 1912.

Gef. Anfragen unter N. 8. 60

an die Exp. d. W. erbeten.

**Größere und kleinere**

**Familienwohnungen,**

derzeit entsprechend eingerichtet,

per sofort oder später zu vermieten.

Wilhelm Schulz, Baumwerkerstr.

Königsstr., beim Bahnhofsgebäude.

**Gesucht mehrere tüchtige**

**Maurer und Arbeiter**

Neubau (10klassige Volksschule),

S. Klamm.

**Herr oder Dame gesucht**

für den Verkauf eines Konjunktiv-

Mittels an Private. Auch als

lobende Nebenbeschäftigung.

Wdh. in der Exped. d. W.

**Schweizerg.** Gesucht zu Ditten

1912 für meine Schlosserei und

Schmiedewerkstatt

**zwei Lehrlinge.**

Heinr. Welfels, Schlosser- und

Schmiedemeister.

**Verlobungs-Karten**  
Geschmackvolle Muster  
Lieferung schnell u. preiswert.  
**Paul Hug & Co.**  
Peterstrasse. Filiale Ulmenstrasse.

**Gesucht auf sofort**  
Frau oder älteres Mädchen  
l. einh. Haush. für den ganz. Tag.  
Schillerstr. 7, part. links.

**Gesucht 2 Mäherinnen**  
für Hand- und Maschinen-  
arbeit.  
Wagnus Schöffel,  
Wilhelmshavener Straße 88

**Wir suchen per sofort**  
noch einige tücht. Monogramm-  
Näherinnen.  
Gefhw. Rube!, Bismarckstr. 100.

**G. Leubner,**  
Marktsstrasse 45.

**Musik**  
Vielstimmige Musikinstrumente  
Vielstimmige Musikinstrumente  
Eigene Reparaturwerkstatt

**Al. Schöner Rüdenschranf**  
Ippobillig zu verkaufen.  
Bremerstraße 18, unten rechts.

**Mehrere komplette Schlafzimmer-Einrichtungen,**

mehrere kompl. Küchen, kompl. Betten, Teppiche, große Auswahl in Vertikos, hochmoderne Ausstattung eigener Stoffe, 3- und 4stellige Kommoden, Waschtische, Waschkommoden mit Marmorplatte und Spiegel mit Truemein, große zweiflügelige Kleiderschränke in hell und dunkel, mehrere Plüschgarnituren, Sofa's, Kuschelstühle, Nähmaschinen, Hochräder, Gramophone usw.

Verkaufe mit 11. Anzahlung, wöchentl., 14täg. oder monatl. Abzahl. Alte Möbel, Nähmaschinen u. sonst. Sachen können in Zahlung gegeben werden u. wird als Anzahl gerechnet.  
**Wilh. Koch, Wittmerlich- u. Theisenstr.-Gde.**

**Instrumenten- u. Saitenhandlung**

**C. Beilschmidt, Nürtingen**

Genossenschaftsstr. 7, neben der Burenschente.

Lager in tämtl. Instrumenten u. Sprechapparaten.

Kinder-Violinen von 2.00 M. an.

NB. Gleichzeitg Unterrichts-Erstellung.

**Emden.**

**H. Breitfeld**

Wilhelmstr. 104. Emden.

Anfertigung eleganter

**Herrn- u. Damen-Garderobe.**

Reichhaltiges Stofflager. Muster in großer Auswahl.

Siehe mich bei Bedarf bestens empfohlen.

# Geschäfts-Eröffnung.

Wilhelmshavener u. Rüssringer  
**Butterhaus**  
 Inh.: John Möller.  
 Rüssringen, Siebetsburg  
 Ecke Rieler u. Kopperhörner Straße, in der Nähe der Mühle.

# Eröffnung

Sonnabend den 9. Dez., morgens 9 Uhr.

## Gratis

erhalten am Eröffnungstage die ersten 20 Kunden bei einem Einkauf von 2 Mk. in Waren oder auf 2 Pfund Margarine je eine Marktlasche (extra Hart).

## Gratis

erhalten ferner am Eröffnungstage die darauf folgenden Kunden bei einem Einkauf von 2 Mark in Waren oder auf zwei Pfund Margarine, je nach Wahl  
 1 große Butterglocke,  
 oder 1 elegantes Tassenpaar (echt Porzellan),  
 oder 1 hochfeine Teeschale (echt Porzellan),  
 oder 1 Kuchenteller mit ff. Blumendek. (echt Porz.),  
 oder 2 Kompottkannen, Glas (1 kleine und 1 große).

# Meine Margarine!!

Billige Preise!	Qualität tadellos!	Massen-Umsatz!
Jader Gold . . . . .	Pfund 55 Pf., bei 2 Pfund 1.10 Mk.	
Delmenhorster Krone . . . . .	Pfund 65 Pf., bei 2 Pfund 1.25 Mk.	
Rüssringer Perle . . . . .	Pfund 75 Pf., bei 2 Pfund 1.45 Mk.	
Wilhelmshavener Stolz . . . . .	Pfund 85 Pf., bei 2 Pfund 1.65 Mk.	

**Größte Auswahl in  
 Fleisch- u. Wurstwaren, sowie Käse**  
 zu den billigsten Preisen.

Bemerte noch, daß ich nur tadellose einwandfreie Ware führe. In der angenehmen Erwartung, auch Sie, lieber Leser, am Eröffnungstage begrüßen zu können, zeichnet  
 Hochachtungsvoll

Wilhelmshavener u. Rüssringer  
**Butterhaus**  
 Inh.: John Möller.  
 Rüssringen, Siebetsburg  
 Ecke Rieler und Kopperhörner Straße,  
 in der Nähe der Mühle.



Für den **Weihnachtsfest**  
**Hans Meyer**  
 — Rüssringen —  
 Wilhelmsh. Strasse 78 :: Fernspr. 336

empfeht in bekannter Güte:  
**Cigarren** 100 Stück zu 4.50 bis 12.00 Mk.  
 50 Stück zu 2.50 bis 5.00 Mk.  
 25 Stück zu 1.35 bis 2.50 Mk.  
 Cigaretten und Tabake in allen Preislagen.  
**Rum, Arrac, Liköre und Spirituosen**  
 in ganzen- und halben Flaschen zu den billigsten Preisen. — Sämtliche Getränke sind auch lose in kleineren Quantitäten zu haben.

# Göterstraße 29

gegenüber dem Garnison-Friedhof, wird bis 1. Januar 1912 ein großer Posten

**Herrn-, Damen- u. Kinderschuh**  
 schwere Rindleder-Schaffstiefel und Arbeiterschuhe zu enorm billigen Preisen verschleudert. — Der Massen-Verkauf beginnt am Freitag den 8. Dezbr., nachmittags 5 Uhr.

# Hausfrauen!

Das beste und billigste Brot liefert die  
**Wilhelmshav. Brotfabrik.**  
 Vergleichen Sie Gewicht und Preis. — Zu haben in den Kolonialwaren- und sonstigen Verkaufsgeschäften.

# Eala freya Fresena

(Eislesverein).  
 Morgen (Sonntag) abends 5 Uhr  
**Verfammling**  
 im Restaurant Heinrichshof (Barthhausen), Vödenburgstraße.  
 Der Vorstand.

# Familien-Krankentafel

für das östliche und südliche Stadtgebiet  
**Delmenhorst.**  
 Sonntag den 10. Dezember:  
 Außerordentliche  
**General-Verfammling**  
 beim Wirt F. Franz,  
 Berner Chauffee.  
 Die Tagesordnung wird in der Verfammling bekannt gegeben.  
 Der Vorstand.

Sonntag den 10. Dezbr., abends 8 Uhr, findet in W. v. Busch Restaurant in Sande ein

# Vortrag

mit folg. Thema statt:  
 Einführung in die Dr. Schäfersche Biochemie u. deren Anwendung in Krankheitsfällen.  
 Freunde werden hierdurch eingeladen. Der Vorstand des blsch. Vereins Sande.

# Marine-Molton

aneerkannt vorzügliche Qualität 170 cm breit, Meter 4.50 Mark, empfiehlt

# Martha Kappelhoff

Ecke Roon- und Reichstr.

# Zu Weihnachtseinkäufen

empfehle:	
Kostümröde.	Joppen und Hosen.
Kleiderstoffe. . . . .	Swenter.
Blusenstoffe.	Kinder-Anzüge.
Unterröde.	Normalhemden.
Damen-Westen.	Unterhosen.
Balltücher.	Kragenschoner.
Faltentücher.	Oberhemden.
Schürzen u. Korsetts.	Aragen u. Manschetten.
Handschuhe.	Schlipse.

Betten in den denbar besten Qualitäten.  
 Bettwäsche und Schlafdecken.  
 Sonntag ist mein Geschäft bis 7 Uhr abends geöffnet.

# J. H. Frerichs

Ecke Mittel- und Börsenstraße.

# Apfelsinen, hochfein

100 Stück 2.75 Mk., 3.25 Mk., 4.50 Mk., 7.50 Mk.  
 1 Duzend 33 Pfg., 45 Pfg., 60 Pfg., 1.00 Mk.

J. H. Cassens, Rüst., Peterstr. 42. Schaar.

# Todes-Anzeige.

(Statt besondere Anzeige.)  
 Am Mittwoch abend 9 Uhr verstarb nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unsterblich unter großer Schwelgerwarter und Orgelalter, der Schuhschmiedemeister

# Bernhard Lührs

im Alter von 60 Jahren u. 8 Monaten. Dieses zeigen tiefbetrübt an  
 Rüssringen, 8. Dez. 1911  
 Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Ww. Lührs geb. Eden u. Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag nachm. 3 Uhr vom Trauert. Schaarstr. 9 aus statt.



## Das Werk des Reichstags.

Die zwölfte Legislaturperiode des deutschen Reichstags, die am 19. Februar 1907 begann, und am 5. Dezember 1911 endete, zerfällt, politisch betrachtet, in zwei große Abschnitte. Der erste dauerte vom Tag der Reichstagsöffnung bis zum Zusammenbruch des Wilhelmsblocks im Sommer 1909, der zweite, der unter der Schwarzblauen Herrschaft steht, von da bis zum Reichstagsauflösung.

Die wichtigsten Gesetzesvorlagen, die im Zeitalter des Wilhelmsblocks erledigt wurden, waren das Vorkriegsgesetz, die Reform des Majestätsbeleidigungsparagraphen, das Reichsvereinsgesetz, die Flottenvorlage.

In das Zeitalter der Schwarzblauen Herrschaft fallen folgende wichtige Gesetze: die Reichsfinanzreform, das Kaligesez, die Elsaß-Lothringische Verfassungsreform, die Reform der Arbeiterversicherung, die Angestelltenversicherung, das Heimarbeitergesetz, die Schiffabtragsabgaben.

Das Vorkriegsgesetz war die erste Maßnahme, die die Regierung Wilhelms den liberalen Interessen auf den Tisch legte. Es hob das Verbot des Terminhandels in Effekten in der Hauptphase auf und fand, obwohl es den Zweck hatte, die Börsenflutkatastrophe zu erleichtern, die Zustimmung der Agrarier. Die Sozialdemokratie lehnte das Gesetz ab.

Die Reform des Majestätsbeleidigungsparagraphen machte die Bestrafung der Majestätsbeleidigung davon abhängig, daß sie in der Absicht der Ehrverletzung, böswillig und mit Ueberlegung begangen wird. Die sozialdemokratische Fraktion fand, daß die allgemeinen Beleidigungsparagraphen des Strafgesetzbuches auch den Fürsten einen ausreichenden Schutz gewähren, ferner fand sie in der Unterscheidung von harmlosen und böswilligen Majestätsbeleidigungen eine neue Gelegenheit zu flüchtigen Urteilen, sie verlagte daher auch diesen Gesetz ihre Zustimmung.

Nicht anders ging es bei dem Reichsvereinsgesetz. Dieses erlaubte die bisher geltenden vereinsrechtlichen Landesgesetze durch ein Reichsgesetz, das für einige Staaten die Rechtszustände durchgehend verschlechterte, anderen gewisse Vorteile brachte, die aber durch die Aufnahme reaktionärer Bestimmungen in das Gesetz wieder entwertet wurden. Für Preußen brachte das Gesetz eine Erleichterung in der Kammerpflicht von Verammlungen, Aufhebung des Frauenverbots in politischen Vereinen und eine gewisse, leider nicht ausreichende Einschränkung der Verbotsmöglichkeiten für Verammlungen unter freiem Himmel. Auf der anderen Seite unterdrückte es in brutaler Weise das Recht der Nichtweissen auf den Gebrauch ihrer Muttersprache, schuf durch den Jugenblischenparagraphen für die proletarische Jugenbewegung neue Zugänge, und eröffnete durch stützliche Auslegung des Begriffs eines politischen Vereins der Polizei neue Gelegenheiten zur Ghitanierung der Gewerkschaften. Die Sozialdemokratie beklammte diese reaktionären Bestimmungen, zu deren Annahme sich die Freijüngeren verpflichtet, und überließ schließlich die Verantwortung für das Ganze des Gesetzes dem bürgerlichen Liberalismus.

Das Flottengesetz verkürzte die Lebensdauer der Linienschiffe von 25 auf 20 Jahre, es machte dadurch den Neubau von weiteren fünf Linienschiffen in den nächsten Jahren notwendig, was einen Kostenaufwand von ungefähr einer viertel Milliarde erfordern wird. Für diese Vorlage stimmten alle bürgerlichen Parteien, obgleich eine finanzielle Deckung der durch sie entstehenden Ausgaben nicht vorhanden war.

Die Kräfte einer umerlösen Rüstungspolitik traten dann in der berüchtigten Reichsfinanzreform zu Tage. Ueber sie ging der Wilhelmsblock in Trümmern, weil das Zentrum auf dem Gebiet der Brantweinsteuern und der Erbschaftsteuer den Junkern vorteilhaftere Angebote machte als der Liberalismus. Die Sozialdemokratie forderte die Deduktion des gelauten Neubedarfs von 500 Millionen Mark aus Reichserschäfts-, Einkommen- und Vermögenssteuern. Die Liberalen waren aber nur bereit, etwa 100 Millionen in Form von Verbrauchsabgaben auf die Schultern der Besitzlosen gelegt werden sollten. Im Prinzip waren alle bürgerlichen Parteien darin einig, die Besitzenden nur mit einem Fünftel, die Besitzlosen dagegen mit vier Fünfteln der Gesamtlasten zu belasten.

Die Sozialdemokratie lehnte alle vollbelastenden Abgaben ab und stimmte nur in der zweiten Lesung für die Erbschaftsteuer, die indes von den Schwarzblauen zu Fall gebracht wurde. Wie die Sozialdemokratie in der dritten Lesung gestimmt haben würde, wenn es zu einer solchen gekommen wäre, hing von der tatsächlichen Situation ab. Sie ist grundsätzlich Anhängerin der Erbschaftsteuer und würde gegen sie nur gestimmt haben, wenn es möglich gewesen wäre, die ganze volkswirtschaftliche Reform dadurch zum Scheitern zu bringen.

Indes kam es bekanntlich anders, Junker und Zentrum einigten sich rasch, sie beschloßen neue Zölle auf Tee und Stoffe (39 Mill.), neue Steuern auf Zündwaren (25 Mill.), Leuchtstoffe (20 Mill.), Brantwein (80 Mill.), Tabak (43 Mill.), Bier (100 Mill.), Schaumwein (5 Mill.). Außerdem wurden neue Steuern für Effekten, Schachs, Luttungen, Grundstücksübertragungen, sowie die sog. Lohnsteuer geschaffen (zusammen 100 1/2 Millionen). Die Sozialdemokratie lehnte nunmehr diese Finanzreform als Ganzes und in allen Teilen ab.

Von den späteren Gesetzen, die unter der Herrschaft des Schwarzblauen Blocks zustande kamen, bedeutet das Schiffabtragsabgabengesetz eine neue Belastung für das Volk. Nach den bisherigen Bestimmungen der Reichsversicherung hatte die Schiffahrt von Abgaben frei zu bleiben, die Kosten der Verbesserung natürlicher Wasserstraßen waren durch Staatssteuern aufzubringen. Das Schiffabtragsabgabengesetz legt diese Kosten auf die Schiffahrt selber und erhöht dadurch die Frachten, somit auch die Warenpreise selbst. Selbstverständlich lehnte die sozialdemokratische Fraktion auch dieses Gesetz ab.

Die Reform der Reichsversicherungsordnung brachte eine Ausbesserung der Krankenversicherung auf die Landarbeiter, sowie eine durchaus unzureichende Witwen- und Waisenversicherung. Sie verlagte daher den Wöchner-

innen die durchaus nötige Wochenhilfe, die für Landkranken auf Antrag der christlichen Arbeitervereine auf vier Wochen herabgesetzt wurde. Sie gewährte den Landarbeitern keinen Einfluß auf die Verwaltung ihrer Krankenanstalten und beschränkte das Selbstverwaltungsrecht der übrigen Arbeiterchaft in ihren Krankenanstalten auf die empfindlichste Weise, indem es die Wahl des Vorstehenden von der Zustimmung der Unternehmer abhängig machte. Die Sozialdemokratie konnte unmöglich für ein Gesetz stimmen, das wie dieses als ein Ausnahmengesetz gegen die Arbeiterchaft gedacht und durchgeführt ist.

Dagegen stimmte die sozialdemokratische Fraktion für die Angestelltenversicherung, obwohl ihre Nichtangliederung an die allgemeine Versicherung sowie die Beibehaltung der Erlosklassen zu schweren grundsätzlichen Bedenken Anlaß gab.

Auch das Heimarbeitergesetz fand sozialdemokratische Zustimmung. So unzureichend, ja zum Teil bedenklich ist es, und so infam sich auch die bürgerlichen Parteien bei der Ablehnung der Lohnämter, der Verweigerung von Mindestlöhnen an diese schlechtst bezahlten Arbeiterkategorie benommen haben, so wollte die Sozialdemokratie doch nicht ein Gesetz ablehnen, das vielleicht trotzdem als winziger Anfang zu einem Fortschritt betrachtet werden kann.

Schon früher hatte die sozialdemokratische Fraktion einem anderen interessanten Gesetz ihre Zustimmung erteilt, dem Kaligesez, bei dem es ihr gelang, wesentliche Verbesserungen im Interesse der Arbeiter durchzusetzen. Die Sozialdemokratie stimmte der gesetzlichen Kontingentierung der Kaliproduktion zu unter der von ihr gestellten und erreichten Bedingung, daß die Arbeitsbedingungen nicht unter die Verhältnisse des Jahresdurchschnitts 1907-1908 verschlechtert werden dürfen. Jede Verschlechterung wird durch eine entsprechende Kontingentierung bestraft, die in keinem Fall weniger als 10 Prozent betragen darf. Der Nutzen dieses sozialdemokratischen Erfolges kommt zunächst nur einigen Tausend von Kaligeharbeitern zugute, der nützliche Grundged, der durch ihn zum ersten Mal zum Durchbruch gelangt ist, hat aber Bedeutung für die gesamte Arbeiterklasse.

Eine besondere Stellung nimmt die Reform der Elsaß-Lothringischen Verfassung ein. Diese bringt den bisherigen Reichslanden einen bedeutsamen Anfang zur einzelstaatlichen Unabhängigkeit und das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für den Landtag. Von den Forderungen des sozialdemokratischen Programms bleibt das Gesetz in der jetzt geltenden Fassung weit entfernt, die Sozialdemokratie verlangt für Elsaß-Lothringen die demokratische Republik. Da sich aber der sozialdemokratischen Fraktion durch ihr Eingreifen Gelegenheit bot, das für Elsaß-Lothringen geplante Vorkontingent zu Fall zu bringen, stimmte sie zuletzt auch für dieses Gesetz, dem die Junker in starrer Negativ ihre Zustimmung verweigerten. Und schließlich war es derselbe Grund, der unsere Genossen zur Annahme, wie die Junker zur Ablehnung bewog: beide dachten an die preußische Wahlreform, um die nach den Wahlen der Kampf wieder hell entbrennen wird. Die Situation der preußischen Wahlrechtskämpfer durch die Einführung des

## Das Oldenburger Ministerial- und Landtagsgebäude.

Vom Dipl. Ing. Martin Wagner, Mültrigen.

Alle öffentlichen staatlichen und kommunalen Bauten haben die moralische Pflicht, sich als „Qualitätsbauten“ zu präsentieren. Sie erhalten ihre „Lebenswürdigkeit“ durch das künstlerische Können des Baumeisters und Architekten und nicht etwa auf Grund einer staatlichen Sanktion oder durch den Zwang ihrer Bestimmung. Es ist darum eine eigene Sache mit den Qualitätsbauten. Wohl dem Staat, der seinen Künstler findet, und wohl dem Künstler, der sein Werk über den materiellen Wert hinauszuheben vermag. Also Verpflichtungen ersten und zweiten Grades. Der Staat war in der Einlösung seiner Verpflichtungen auf dem besten Wege. Im Jahre 1908 schrieb er einen allgemeinen Wettbewerb aus, an dem sich 173 Architekten Deutschlands mit Entwürfen beteiligt haben. Es waren ca. 15.000 Mark an Preisen ausgesetzt. Die aufgewendete Arbeit der Architekten beträgt schlecht gerechnet 500.000 Mark. Der ganze Bau sollte 1.200.000 Mark nicht übersteigen. Die Zahlen werden bedeutsam, wenn man sich das Resultat des Wettbewerbs vor Augen hält. Wir haben die gekrönten Entwürfe von Prof. Bonas-Stuttgart und H. u. W. Hennings-Berlin noch heute im Gedächtnis. In ihnen wurden die baulichen und architektonischen Richtlinien für das Ministerial- und Landtagsgebäude besonders auch in Bezug auf die Lage festgelegt. Welche Erfordernisse hat nun der Staat mit diesem Wettbewerb gemacht? Offenbar keinen günstigen. Zunächst ist er von der falschen Voraussetzung ausgegangen, daß die Konkurrenz dazu da seien, ein ausführbares Bauprojekt zu erhalten, obgleich von allen Architekten soll schon zum Ueberdruß betont worden ist, daß die vornehmste Aufgabe des Wettbewerbs die ist, für eine schwierige Bauaufgabe den besten Mann zu erhalten. Es bedeutete also einen ganz verfehlten Schritt, wenn die Regierung daran ging, die Ausführung des Projekts selbst in die Hand zu nehmen. Man überlege nochmals: Weil der Staat keinen Künstler für seine Aufgabe hat, schreibt er einen allgemeinen Wettbewerb aus. Die Künstler reichen ihre Entwürfe ein und wollen damit gewissermaßen den „Keinen Leistungsmaßstab“ erbringen. Der Staat verkennt die Sachlage und glaubt sich mit den Entwürfen in dem Besitz des Geheimnisses, wie

man ein Landtagsgebäude baut. Es werden ein Dutzend Entwürfe in einen großen Topf getan und bis auf den Grundkalk eingedampft. Man hofft listig durch diesen Filterungsprozeß von dem guten das Beste zu erhalten. Das Beste? Die Darstellungen des Gannep von Rubens, Rembrandt und Sans von Marées sind sicher künstlerische Laten. Die Vorstellung, daß ein Hofmalers aus diesen drei Gemälden ein einziges zusammenmalen könnte, reizt zum Lachkrampf.

Mit den letzten Zustimmungen im Zwergfell tritt man vor den Entwurf des Landtags- und Ministerialgebüdes den das Baubureau des Ministeriums öffentlich ausgestellt hat. Man muß den Baumeister bedauern, dem es zur Aufgabe gesetzt war, aus acht Projekten ein Bestes zusammenzuzeichnen. Das Resultat ist verblüffend. Die künstlerischen Qualitäten des Wettbewerbs einstimmig als ungenügend angesehen werden. Dieses Urteil ist hart aber abfolul. Wir müssen uns daran gewöhnen, an staatliche Bauaufgaben einen absoluten Maßstab anzulegen und nicht etwas schön finden, weil es besser ist als das, was bisher in ähnlichen Gebäudengattungen geleistet worden ist. Es ist schon gesagt worden, daß der Wettbewerb die Mämer bekannt gab, die der Aufgabe gewachsen sind. Der neue Entwurf wird es sich deshalb gefallen lassen müssen, mit den Entwürfen von Bonas und Henningses um, konfrontiert zu werden.

Die wichtigsten Grundbedingungen für den Aufbau des Gebäudes erwachsen aus der architektonischen Situation der Umgebung; dabei mag erst weiter unten untersucht werden, ob der Bauplatz als solcher für den Bauzweck günstig ist. Die reiche landschaftliche Umgebung, die freie Lage und die umgrenzenden Villengebiete zwingen dem Gebäude eine horizontale Lagerung der Baumassen auf, sie zwingen zu der Betonung einer vornehmen ruhigen Silhouette, sie zwingen zu einer strengen einfachen Gliederung von Fenstern und Türen, sie zwingen zu einer Beschränkung des Details. Wie sieht der Entwurf hiergegen aus? Die Schindelferzungen der Baumassen lassen eine horizontale Wirkung nicht aufkommen, die Silhouette wird durch ungründete Rhythmetrie zerrissen, wirkt plump und unharmonisch zum Ganzen. Die engere Gliederung der Achsen und des Detail sind ganz unverständlich, wenn man das Auge auf die Wechselwirkung von Natur und Architektur einstellt. Die stroh-

flare Gliederung der gekrönten Projekte, die der bewegte landschaftliche Hintergrund verlangt, fällt in dem Regierungsprojekt bis zur Grenze des Nichts auseinander. Angefangene Rhythmen werden unbedringt abgebrochen. Ein temperamentloses Barock sucht die Flächen zu beleben, weil sie in sich nicht das architektonische Standrecht haben. Alles in Allem: ein Bau, der nicht wert ist, 15.000 Mark an Preisen und 500.000 Mark unbezahlter Vorarbeiten als Grundlage gehabt zu haben. Die architektonischen Fehler im einzelnen aufzuführen, will ich mir verzeihen, es genügt zu zeigen, daß der Bau in der Grundausfassung verkehrt angelegt ist, um ihn für die Ausführung abzulehnen.

Es bleibt nun noch zu unteruchen, ob der Platz an sich für die vorliegende Bauaufgabe geeignet ist. Es gibt keine allgemeine Grundfrage für die architektonische Situierung von öffentlichen Gebäuden, vor allem darf man nicht sagen, eine landschaftliche Umgebung eigne sich nicht für einen Monumentalbau. Die Frage liegt vielmehr so: welcher Künstler ist befähigt, einen Monumentalbau in ein Landschaftsbild hineinzusetzen und wieviel Geld steht zur Verfügung, um den beabsichtigten Zweck voll und ganz zu erreichen? In unserem Fall sind die Resultate der Konkurrenz nicht einmal in den wesentlichsten Punkten erkannt worden und noch viel weniger haben sie eine Ausnutzung erfahren.

Es fehlt eben an der Berücksichtigung, die der Aufgabe gewachsen war. Dann aber bleibt zu gewisseln, ob der Staat die Mittel hat, die nächste und bessere Umgebung des Ministerialgebüdes mit seiner Architektur in Beziehung zu bringen. Und erst in dritter Linie kann man dann die Zweckmäßigkeit des gewählten Platzes in Abrede stellen. Eine ungefähre Orientierung an Ort und Stelle hat mir die Erkenntnis von dieser Zweckmäßigkeit nicht geben können. Sie hat mir aber die Ueberzeugung gegeben, daß ein Neubau auf dem heutigen Gelände des Ministerialgebüdes mit dem Anlauf einiger Grundstücke und der Ueberbauung einer Straße sehr gut möglich ist und sogar von großer Wirkung werden kann. Mir scheint diese Maßnahme etwas zu eilig abgelehnt worden zu sein. Ueberhaupt zeigt das Vorgehen der Regierung eine gewisse Unkenntnis, die dem künstlerischen Ergebnis des Bauplanes nicht dienlich war und auch nicht dienlich sein wird.





### Arb.-Turnverein Germania.

#### Einladung

zu der am ersten Weihnachtsfeiertage in Sadewassers „Tivoli“ stattfindenden

## Abend-Unterhaltung

bestehend in Konzert, turnerischen Auf- führungen und Theater.

Kassenöffnung 6 Uhr.

Anfang präz. 7 Uhr.

Entree im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. Schulpflichtige Kinder 10 Pf. Programme sind zu haben im Vereinslokal „Tivoli“, bei den Herren Friseursen Israel, Gökerstr., Janssen, Gökerstrasse, Hartmann, Müllerstr. und bei sämtl. Vereinsmitgliedern.

Einen gediegenden und genussreichen Abend versprechend, ladet ein

Der Festausschuss.

## Mit 50 Pf.

Stuten verkaufe bis auf weiteres rechte Schuhwaren erstklassiger Marken, d. h. foliet im regulären Einkauf mit Porto und Behandlung ein prima Goodyear-Breitstiefel Nr. 11.75, so verkaufe ich denselben zu Nr. 12.25, wo gegen der sonst übliche Verkaufspreis Nr. 3.— höher wäre. Kleinere Artikel noch billiger.

Dem billig erworbenen Schreckschen Schuhlager verkaufe ich die

Schuhware von 36, 37, 38, 40, 41, 42 für Damen und 40, 41, 42 für Herren in Serzstiefel, Postbillet, Desgleichen 1000 Fußbälle, Fußballstiefel sowie Gummistiefeln. Ferner Rollen prima Knietische, Schaffstiefel, rindl. Verbellstiefel und Schuhe dinstl.

Unterstützen Sie jetzt den Fachmann, wo er Ihnen bietet, was irgend zu bieten möglich ist.

### Schuhwarenhaus Janssen

Schuhmacher-Werstatt, Marktstraße 10, gegenüber Jergmann.

### Restaurant zur Markthalle, Werfstr. 3.

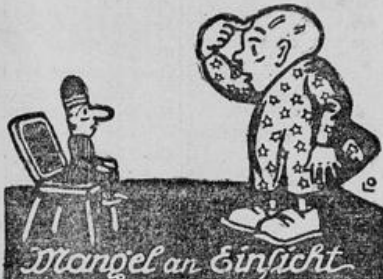
Freitag und folgende Tage:

## Gr. Preischießen. Nur Geldpreise.

Die Preisverteilung findet bestimmt Sonntag, 24. Dez., nachmittags 6 Uhr statt.

Um goblreiche Beteiligung bittet

A. Kirstein.



### Mangel an Einsicht

lässt manche Hausfrau den Wert einer guten Margarine nicht erkennen. Man sollte, um sich eines Besseren zu belehren, nur einmal einen Versuch machen mit Deutschlands besten Marken

## Rheinperle

Margarine, das Beste vom Besten.

## Solo

Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

## Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Die beliebtesten Butter-Ersatzmittel in milli-onenlacher Verbreitung. — Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Holländische Margarine-Werk Jurgens & Prinsen O. m. b. H. Ood.



statt Butter das beste!

Vertreter: Gebr. Gehrels, Inh. Theodor Wehmann, Telephon 34.



## Hallo!

Das ist das Brennmaterial, welches billiger und besser ist als Steinkohle.

## Union-Brikets!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen!

## Sie sind berechtigt

für Ihr Geld das Beste zu verlangen. Bei Anschaffung von Stiefeln u. Schuhen müssen Sie die höchsten Anforderungen stellen in Bezug auf Dauerhaftigkeit und Qualität. — Deshalb kaufen Sie nur die

„Marke Walküre.“

## Trost & Wehlau

Schuhmachermeister Rüstingen, Wilhelmshav. Strasse 70. Wilhelmshaven, Bismarckstrasse 95.

## Für den Weihnachts-Einkauf

bringe ich eine ganz enorme Auswahl in sämtlichen Artikeln in unübertroffener Preiswürdigkeit.

Ich empfehle unter Anderem:

### Damenhüte und Mützen

in Licht erhellenden Neuheiten. Damen-Paletots, Kostümröcke, Plusen, Gürtel, Schirme, Handtaschen in Sammet und Leder, Neueste Schürzen, Zamentafeln u. Korsetts, hochmoderne Kleiderstoffe in laraib und schwarz, 95-110 cm breite Ware. Samt, Sammwollwaren, als Schürzenzeuge, Bettbezüge in Baumwolle und Kattun etc.

### Herren-, Burfischen- und Knaben-Anzüge.

Herren- und Knaben-Paletots. Elegante Unterlegung nach Maß unter Garantie des besten Stuges, labelloser Jutaten und Verarbeitung.

### Herren-Wäsche in geschmackvoller Auswahl:

Oberhemden, farbige Garnituren, Servietten mit und ohne Gattel. Kragen in zehn verschiedenen Ausführungen. Schilfes, Regatten, Ziplomaten, Schilbländer in den neuesten Schnittformen. Herren-Hüte in feil und weich. Platte Zuhmühen, Sportmützen in ga. 20 verschiedenen Arten. Normalunterzeuge, Kameelhaar- und Pop- unterzeuge. Jagdwesten und Unterjassen. Auf mein umfangreiches

### Lager in Spielwaren

maße ich ganz besonders anmerken. Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Decorationen. Ferner ist die Beschäftigung meiner Spielwaren- ausstellung, sowie sämtlicher Phantastartikel, welche auf Tischtennis ausgelegt sind, ohne Ausnahme gerne geliebt.

Es liegt in Ihrem eig. Interesse, Ihren Bedarf bei mir zu decken. Geschäftsprinzip: Beste Preise, beste Qualitäten.

### Kaufhaus

## Th. Jacobsohn,

Einswarden.

Großtes Etablissement am Plage.

### Restaurant „Zur Perle“

Bremersstraße 15.

### Freitag, Sonnabend u. Sonntag

## Großes Schlachtfest

Angebot bis 3 Uhr nachts.

Am Sonntag:

### Großes Preisfest.

Es ladet freundlichst ein

G. Möller.

### Kunsthonig

in Einern (10 Pf.) . . . 3.50 900.  
Einern (35 Pf.) . . . 12.00 900.

### Honig, garantiert rein

Topf und in Gläsern.

### J. H. Cassens

Rüstingen, Vesterstr. 42, Schaar.

### Prima

### Zitronenlebkuchen

empfehlen Herrn. Burmester Almenstr. 25.

### Hammonia-Fahrrad

sehr gut erhalten für 28 900. „Zinger“ - Nähmaschine für 20 900. umständlich, sofort z. verf. Riederstr. 60, 4. Stg. neb. Bez. - Stamm.

### Empfehle

### schöne Weihnachtsbäume

in großer Auswahl Wih. Heinen, Rüst., Thellentr. 11.

### Biajavabeifen 5/12

Tugend 4.50 900.

### J. H. Cassens

Rüst., Vesterstr. 42, Schaar.

### Gramophon

mit Platten für 12 900. zu verkaufen. Reichardtstr. 2b, p. 1.

### 2 sehr gute Räder

eines in Preis- lauf für 25 u. 28 900. zu verkaufen. Somersstr. 40 o. l. b. d. Gasanstr.

### Weihnachts-Bitte.

Uns zugeachtete Festaufträge erbiten möglichst bald. — Die Auswahl ist jetzt am größten u. etwa fehlende Artikel können noch beschafft werden. Für den Weihnachtstisch empfehlen:

### Waschmaschinen

### Wringmaschinen

### Kaffeemühlen

### Fleischhackmaschinen

### Reibmaschinen

### Stahlwaren als: Bestecke, Scheeren, Taschenmesser

### Korbessel

### Weisse Rohrmöbel

### besonders schön und billig

### Puppenwagen

### Puppen-Sportwagen

### Kinder-Spielwagen

### Kinder-Tische

### Kinderstühle, viel. Sort.

### Türgeräte

### Ofenschirme (in mitl. u.

### Kohlenkasten fein. Ausf.

### Wärmesteine

### Wärmflaschen

### Werkzeuge f. Erwachsene

### und Kinder

### Laubsäge- und Kerb-

### schnittholz sowie viele

### andere Artikel unserer

### Branche.

Vorsichtiger Einkauf bei nur leistungs-fähigen Firmen, former verhältnismässige kl. Geschäftsa- nstalten verbürgen bei uns einen billigen Einkauf.

### Hinrichs & Frerichs

Wilhelmsh. Str. 43, Ecke Schillerstr.

### Heute Freitag von 5 Uhr ab

### u. morgen Sonnabend nachm.

### Verkauf von frischem

### Schweinefleisch

per 900. 60 u. 70 Pf.

Rüst., Roststr. 29, Eing. Lörweg.

Mein Geschäft nicht Sonntag vor Weihnachten 1917 Uhr abge- schloßet.

Stets Eingang von Neuheiten.



**Vogelfutter**  
 Rübsaat . . . Pfd. 32 Pf.  
 Kanariensaat . . . Pfd. 24 Pf.  
 Mohnsaat . . . Pfd. 24 Pf.  
 Saufsaat . . . Pfd. 24 Pf.  
 Leinfaat . . . Pfd. 28 Pf.  
 Erbsen . . . Pfd. 30 Pf.

**J. H. Cassens**  
 Rülfringen, Peterstr. 42, Schaar.  
 Kaufe jeden Posten

**gebrauchter Möbel**  
 auch nehme solche auf neue  
 in Zahlung.

**C. Heilemann**  
 Wilhelmsh. Straße 80.

**Millionen**  
 gebrauchen gegen  
**Husten**  
 Heiserkeit, Nistarch, Ver-  
 schleimung, Krämpfe und  
 Keuchhusten

**Kaiser-Brust-  
 Caramellen**  
 mit den „3 Tannen“

6050  
 not. bepl. Zeugnisse  
 von Ärzten und  
 Patienten bestätigen  
 den sicheren Erfolg.  
 Mancherst bewährte und  
 wohlschmeckende Bonbons.  
 Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.  
 Zu haben bei:

H. Lehmann, Filiale in Bant,  
 J. W. Daniels in Bant,  
 G. Schmidt, H. J. Schlöter,  
 in Bant,  
 J. Chr. Carstens, Rülfringen  
 Herrn. Enke, Heppens.

**Frisches  
 Wurstschnitz**  
 5 Pfund 1.50 Mt.  
 empfiehlt

**E. Langer**  
 Neue Straße 10.

**Weizenmehl**  
 Goldkorn 10 Pfd. 1.60 Mt.,  
 100 Pfd. 15 Mt., 200 Pfd. 29 1/2 Mt.  
 Goldhaud 10 Pfd. 1.80 Mt.,  
 100 Pfd. 16 1/2 Mt.

**Korinthen**, 1 Pfd. 50 u. 60 Pf.  
**Korinthen**, 1 Pfd. 38 Pf.  
**Süße Mandeln**,  
 1 Pfd. 1.25 Mt.  
**Hefe**, 1 Pfd. 45 Pf.  
**Backpulver**,  
 1 Paket 5 Pf.  
 empfiehlt

**J. H. Cassens,**  
 Rülfringen,  
 Peterstr. 42. — Schaar.

Empfehle:  
 Reine Naturweine,  
 Spiritosen und Liköre,  
 Zigaretten und Zigarretten.  
 Beste Ware. Billigste Preise.  
**E. A. König**  
 Peterstr. 29. Peterstr. 29.

**Mast- und  
 Milch-Futter Beka**

für Rindvieh und Schweine.  
 Die Tiere nehmen „Beka“ mit  
 Vorliebe, daher rasche Gewichtszunahme,  
 wodurch sich die Mastdauer  
 wesentlich verkürzt. Preis  
 pro Zentner 10 Mt.

**Eierkönig  
 und Muskatör-Geflügel-Futter**

erzählen die meisten Eier, auch in  
 der kälteren Jahreszeit, ohne  
 Freilauf. 2 P. 3 Pf. 5 kg  
 „Eierkönig“ 17. — „E 2“  
 „Muskatör“ 14.50 — 1.30

Rieberlage bei  
 D. S. Schuchmann, Rülfringen,  
 W. Müller, Zoologische Samlung,  
 Wilhelmshaven.

J. Seelhorst, Cloppenburg,  
 H. W. Büsing, Delmenhorst,  
 Joh. Lübben, Bant,  
 E. K. Hartmann, Bant,  
 Joh. Mehrens, Oldenburg,  
 Th. Neuhaus, Bant,  
 E. Eilers, Zwischenahn.

**Sozialdemokrat. Wahlverein**  
 Rülfringen-Wilhelmshaven.  
 Sonnabend den 9. Dezbr., abends 8.30 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**

in Sadelwässers Zivoli, Güterstraße.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Wahl eines zweiten Vorsitzenden.  
 2. Fortsetzung der Debatte über kommunal-  
 politische Fragen.  
 Die Mitglieder werden um zahlreicheren Besuch gebeten.  
 Mitgliedsbuch legitimiert.  
**Der Vorstand.**

**Wilhelm - Theater**  
 (Seemannshaus).

Freitag den 8. Dez., abends 8.15 Uhr:  
 Schauspiel-Abend!

**Die Grille.**

Volkstück in fünf Akten.

Sonntag den 10. Dezbr., abends 8 Uhr:  
 — Operetten-Abend! —

**Die schöne Ungarin.**

Vollverlauf in der Exped. des Nordd. Volksblatts.

Den Delmenhorster Abonnenten  
 bringe ich mein Lager in

**Ahren, Gold- und Silberwaren**

Rathenower Brillen, Verlobungsringe

zu sehr billigen Preisen in empfehlende Erinnerung. — Reelle  
 Bedienung. Reparaturen schnell und billig.  
**Johann Witt, Uhrmacher und Juwelier,**  
 Delmenhorst, Steidinger Straße 181.

**Kontum- u. Sparverein f. Rülfringen u. Umg.**

eingetr. Genossensch. m. beschr. Haftpflicht.

Am Sonnabend den 9. Dezbr.  
 von vorn. 8.30 Uhr ab:

**Verkauf von Schweinefleisch**

auf unv. Grundst. an der Wilhelmsh.  
 Straße und in Sadelwässers „Zivoli“ an  
 der Verläng. Güterstraße:

**Kleinfleisch . . . . . Pfd. 35 Pf.**  
**Speck und Flomen . . . Pfd. 60 Pf.**  
**Fleisch mit Speck . . . Pfd. 65 Pf.**  
**Fleisch ohne Speck . . . Pfd. 75 Pf.**  
**Der Vorstand.**

**Prima Speise-Calg**

1 Pfund 49 Pf., 10 Pfund 4.80 Mt.  
 Käffer a 30 u. 50 Pfd. 47 Pf. pr. Pfd.  
 Käffer a 100 Pfd. . . 46 Pf. pr. Pfd.

**J. H. Cassens**

Rülfringen, Peterstraße 42. und Schaar.

Delmenhorster Eigelb-Pflanzenbutter-Margarine

**Marke Echte Oldenburger**

neuester, nach eigenem Reinverfahren hergestellter Naturbutter-  
 Ertrag. Die dazu verwendeten Rohmaterialien, feinste Hofmanns-  
 butter sowie bestes Tafel-Specksalz, sind wegen ihrer vorzüg-  
 lichen Qualität von der Großherzoglichen Gewerbe-Inspektion Olden-  
 burg zur Fabrikation zugelassen, daher die größte Gewähr für ein  
 gesundes, hochwertiges Produkt. — Vierzehn täglich frisch ab-  
 fabriziert. — Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

**Delmenhorster Margarine-Werke H. Petersen & Co.**  
 m. b. H. Delmenhorst i. L.

**Abonniert das Nordd. Volksblatt!**

**Kontum- u. Sparverein für Rülfringen u. Umg.**

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Für die Mitglieder des Vereins  
 finden statt nachfolgende

**Bezirks-Versammlungen**

Am Sonnabend den 9. Dezember in Rülfringen, in  
 den „Vier Jahreszeiten“ bei Wigger.  
 Am Sonntag den 10. Dezember in Bant, im „Hof  
 von Oldenburg“ bei J. Meyer, nachm. 5 Uhr.  
 Am Sonnabend den 16. Dezember in Rülfringen, im  
 „Zivoli“ bei Sadelwässer.  
 Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Vortrag über die Organe d. Genossenschaft.
2. Allgemeine Aussprache.

Anfang der Versammlungen außer Neuenroden und  
 Bant um 8.30 Uhr abends.

Die Mitglieder und deren Frauen werden um  
 zahlreichen Besuch der Versammlungen gebeten.  
**Der Mitglieder-Ausschuß.**

**Reichstagswahl!**

**Deff. politische Versammlungen**

der Fortschrittlichen Volkspartei.

Sonntag den 10. Dezember, nachm. 4 Uhr bei  
 Gastwirt Jacobs in Ostern.

Sonntag den 10. Dezember, abends 8 Uhr bei  
 Gastwirt Taddiken in Sande.

**Thema: Zur Reichstagswahl**

Redner: Früherer Reichstags-Abgeordneter  
 Architekt Demmig-Hannover.

**Freie Aussprache.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

**Der Fortschrittliche Wahlausschuß.**

**Varel-Land, Griechische Whede.**

**6 Reichstagswähler-Versammlungen**

Sonntag den 10. Dezember er.

**Almschermühle:** Nachm. 4 Uhr beim Wirt Carstens.  
**Obernstroehe:** Abends 8 Uhr beim Wirt Schröder.  
 Referent: Landtagsabgeordn. Ad. Schulz-Rülfringen.

**Brunne:** Nachm. 4 Uhr beim Wirt Rosenboom.  
**Winfelschleide:** Abends 8 Uhr beim Wirt Klees.  
 Referent: Landtagsabgeordn. Heilmann-Oldenburg

**Wiede-Neuenburg:** Nachm. 4 Uhr beim Wirt Wilken.  
**Biel:** Abends 8 Uhr beim Wirt Wilkenhans.  
 Referent: Verbandsvorsitz. C. Winkelmann-Bremen.

Tagesordnung:

**Der Reichstagswahlkampf u. die Sozialdemokratie.**

Freie Aussprache. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

**Der Einberufer.**

**Loga und Heisfelde bei Leer.**

**Oeffentliche Wähler-Versammlungen**

am Sonntag den 10. Dezbr.:

In Heisfelde nachmittags 4 Uhr im Lokale des  
 Herrn Martini.

In Loga abends 7.30 Uhr im Lokale des Hrn. Grahl.

Tagesordnung:

**Die Reichstagswahlen u. das werktätige Volk.**

Referent: Reichstagskandidat Zul. Meyer-Rülfringen.

Freie Aussprache.  
 Jedermann ist dringend und freundlichst eingeladen.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee  
 für den 1. hann. Wahlkreis.



**Der neue Spielplan:**  
 — Premiers! —  
 „Der fremde Vogel“  
 mit Fr. Asta Nielsen.  
**Rug Hohenzollern  
 Wilhelmshaven.**

**Rest. Abrahams**

Bremer- und Mischelstraße-Gd.  
 Heute Sonnabend

**Gr. Preis-Skat**

Es ladet freundlichst ein

H. Rixen.

Achtung! Achtung!

**Restaurant z. Markthalle**

Weststraße 3.

Sonnabend den 9. Dezbr.

**Großer Preisskat**

Anfang 8 Uhr.

Um zahlreichere Beteiligung bittet

Albert Rastlein.

**Restaurant Peterhof.**

Sonntag den 10. Dezbr.,

Anfang 4 Uhr nachm.:

**Großer Preis-Skat.**

Es kommen großartige Preise

zur Auspielung.

Hrn. Schöndel, Peterstr.

**Bahnhofshotel Blexen**

Sonntag den 10. Dez.:

**Großer Ball**

wogu freundlichst einladet

J. Freis.

**Schütting, Varel.**

Sonntag den 10. Dezbr. er.:

**Großer Ball.**

Hierzu ladet freundlich ein

Vorher's & Kunze.

**Carl Bastian**

Photogr. Anstalt

Marktstraße 43a.

Photographien u. Vortragungen

in allen modernen Verfahren,

Ausführungen und Preislisten.

Das Vornehmen, die Photographie

als Kunststudium zu betreiben

ist nützlich und angenehm.

Geöffnet von 9 bis 7 Uhr.

Beste Zeit f. Aufnahme v. 9 h. 3 Uhr.

Nicht dauernd in Wilhelmshaven.

**Maler!**

Unterricht im Malen, Zeichnen

und Schildermalen für Mädchen

und Bedienung erteilt

Hr. Fischer,

Rülfringen, Schillerstraße 11.

**Volksküche Rülfringen**

Sonnabend: Gelbe Erbsen mit

Schweinefleisch

1 Pfund 30 Pf.

**Herrn Enke**

Rülfr., Oldenburgstr. 8.

## Sokales.

Rüstringen, 8. Dezember.  
Eltern-Abend.

Mit einer gewissen Spannung konnte man dem gefrigen ersten hier veranstalteten Elternabend entgegensehen. War es doch etwas ganz neues in unseren Volksschulleben; eine Einrichtung die gerade von der modernen Arbeiterschaft schon seit geraumer Zeit angestrebt worden ist, und mit der nun endlich einmal der Anfang gemacht wurde. Wie nötig diese Veranstaltungen sind, hat nichts besser als der gefrige Abend bewiesen. Nicht allein der zahlreiche Besuch zeigte das, nein, auch die Fremdsicht, mit der sich Lehrer und Eltern gegenüberstanden, deutete darauf hin. Und gar mancher verließ wohl die Veranstaltung mit dem Gelächern, das muß anders werden, nicht nur zu dem, sondern vor allem zum Wohle unserer Kinder!

Als nach den einleitenden Worten seitens Herrn Grafemann Hauptlehrer Stührenberg das Wort zu jenem Referrat über „Eltern und Lehrer beim Werke der Jugenderziehung“ ergrieff, bewies die isortrige lautlose Stille das Interesse, das die Zuhörer dem Thema entgegenbrachten. Der Redner beleuchtete das Problem so sichtlich nach allen Seiten hin, wie nötig besonders ein rückhaltloses Vertrauen zwischen Lehrern und Eltern sei. Der Familie, den Eltern, falle unstreitig die wichtigste Aufgabe in der Jugenderziehung zu. Der Schule und dem Lehrer kann dadurch einmal in seiner Arbeit eine große Unterstützung erwachsen, durch eine ungewöhnliche Behandlung der Kinder könne ihm aber auch die Arbeit sehr erschwert werden. Die Schule müsse sich anlehnen an die Familien-erziehung. Der Sinn sei seitens der Eltern auf die geistigen und körperlichen Mängel der Kinder ist gleichfalls unumgänglich, überhaupt müßte in dieser Hinsicht der Kontakt zwischen Schule und Haus stets gewahrt bleiben. Auch jede auffallende Veränderung im Wesen des Kindes darf dem Lehrer nicht vorerhalten werden. Allerdings dürfe keine körperliche Verwundung eintreten, andererseits aber auch keine ungewöhnliche, der Gesundheit schädliche Abkühlung erfolgen. Besonders ist die Kinder zum Widerstand gegen die Autorität des Lehrers anzureizen, und denselben in den Augen der Kinder irgendwie herabzusetzen. Gewiß könne dem besten Lehrer einmal ein Kopfschmerz unterlaufen und er sich im Fort in seinen Maßnahmen vergräben. Deswegen dürfe aber nicht gleich in aller Schärfe und Schroffheit vorgegangen werden, auch der Lehrer sei nur ein Mensch. Eine glückliche Verständigung, aus beiden eine persönliche Auseinandersetzung sei in solchen ein sich bedauerndes Füllen am zweckmäßigsten. Es habe eine Reihe Umstände, die sehr ungünstig auf den Unterricht einwirkten, z. B. das immer wachsende Wechseln in den Schulen, einmal hervorgerufen durch bittere wirtschaftliche Not der Eltern, dann durch häufige Reueinteilung der Schulbezirke, wodurch mehrere Kinder stets von einer nach der anderen Schule, von einem Lehrer zum anderen wechselten. Ebenso störend wirkt aber auch ein öfterer Lehrerwechsel. Ferner spielt die Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit im Besuch des Unterrichts eine große Rolle. Ohne zwingenden Grund sollte kein Tag verfaumt werden. Leider komme es sogar vor, daß bei Versäumnissen der wahre Behinderungsgrund vermissen wird und die Kinder damit zur Rüge und Unwohlständigkeit dem Lehrer gegenüber direkt angehalten werden. Wie einseitig von Elternhaus die Führung der Lehrerautorität notwendig, darf auf der anderen Seite selbstverständlich auch der Lehrer unter keinen Umständen die Autorität der Eltern irgendeine in Frage stellen. Es darf nicht dahin kommen, daß das Elternhaus nach der einen, die Schule nach der anderen Seite hinzieht. Empfehlenswert ist weiter eine Heberwachung der Privatlektüre der Kinder seitens der Eltern. In gegenwärtiger Zeit, in der die Schulbibliothek derartig wuchert, ist ein Augenmerk auf die Kinderlektüre eine wichtige Aufgabe. Desgleichen kann das Elternhaus durch Heberwachung der Schularbeiten nicht unwesentlich zur gemeinsamen Jugenderziehung beitragen. Keinesfalls darf dabei dem Kinde aber zu geholfen werden, daß für dieses selber eine Aufgabe zu lösen nicht mehr übrig bleibt. Kann ein Kind die Arbeiten nicht ohne Hilfe erledigen, dann liegt entweder Unausmerksamkeit vor, oder aber die Materie ist für das Kind zu schwer. Beobachtet man das letztere, ist eine Verständigung mit dem Lehrer nötig, schon um eine bloße Quälerei zu verhüten. Überall wohin man auf das Gebiet der Jugenderziehung blickt, ergibt sich die Zusammengehörigkeit zwischen Schule und Elternhaus. Dies zu erreichen, dürfte kein Mittel unversucht gelassen werden; was an der Lehrerschaft liege, solle geliehen. Vielesicht habe auch der Magistrat die Mittel zu einem Schulfest, bei dem ebenfalls die Gelegenheit, Schule und Elternhaus in Harmonie zusammen zu bringen, in vorzüglicher Weise vorhanden ist. Mit gutem Willen kann das gestiftete Ziel erreicht werden, und dann wird die gemeinsame Arbeit sicher gute Früchte bringen! Damit schloß Herr Stührenberg unter lebhaftem Beifall der Zuhörer seine beachtenswerten Ausführungen, für die ihm der Vorsitzende dann namens der Anwesenden dankte.

Als erster Diskussionsredner trat Rathherr Abler's an das Wort. Er wies darauf hin, daß es lange gedauert habe, bis es endlich einmal zu einem Elternabend gekommen sei. Heute sei es soweit und wohl auch noch nicht zu spät, das Versäumte nachzuholen. Der Magistrat wie die Stadtverwaltung überhaupt haben solche Bestrebungen stets angeregt und gefördert, immer seien früher diese guten Absichten jedoch an der Haltung der Lehrerschaft gescheitert.

Erfreulich sei, daß dies jetzt anders geworden ist. Auch in Zukunft werde Rüstringens Stadtverwaltung bestrebt sein, für die Volksschule das Beste zu schaffen. Daß man noch nicht weiter sei, liege teils an den wirtschaftlichen Verhältnissen Rüstringens, teils an der bremsenden Regierung und indirekt auch an den herrschenden bürgerlichen Vorurteilen. Die sozialdemokratische Stadtvertretung habe gar manches gegen die Regierung als Aufsichtsbehörde erreicht. Von der jetzigen liberalen Volksvertretung könnte noch mehr auf dem Schulgebiete erreicht werden, wenn wirklich liberale Politik getrieben werde. Die Sozialdemokratie würde es an ihrer Unterstützung nicht fehlen lassen. Dem Beginn der Elternabende möge ein weiterer Erfolg beschieden sein.

Hierauf sprach Herr Schulte. In längeren Ausführungen entwickelte er die Stellung der Arbeiterschaft zur Schulfrage. Er bemängelte, daß in den hiesigen Volksschulen die Lehrmittelfreiheit noch nicht eingeführt sei. Was die Gewerkschule habe, dürfe auch der Volksschule nicht vorenthalten bleiben. An die Abschaffung der Vorschulen sei ebenfalls zu denken. 70 Schüler in einer Klasse seien mehr als zuviel und bildeten ein Hindernis für einen erfolgreichen Unterricht. Die Volksschule werde heute von den herrschenden Klassen leider nur zu ihren Zwecken ausgenutzt. Die ganze firdlich-christliche Schulzerziehung sei überleitet und forme keine fertigen Menschen, die den Kampf ums Dasein nach jeder Richtung aufnehmen imstande wären. Das müsse auch die Lehrerschaft endlich einsehen und begreifen, wo die wahren Freunde der Schule zu finden sind. Die heutige Jugenderziehung entwirde viel zu wenig dem realen Lebensverhältnis. In die Schule gehören auch nicht die patriotischen Festlichkeiten. Schreiend sei das Mißverhältnis zwischen den Anforderungen für Volls- und für höhere Schulen. Unsere Hochschulen in ihrer gegenwärtigen Verfassung seien nur Ständeschulen. Das Streben aller Schulfreunde müsse auf die Einheitschule gerichtet sein und mit der Ansicht, die Volksschulen als Armelehrenschulen anzusehen, unter allen Umständen gebrochen werden. Mit einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden fand hierauf der erste Elternabend sein Ende.

Es muß als fraglich bezeichnet werden, ob man mit dem genannten Verlauf des Abends befriedigt sein kann, und ob in der verfahrenen Art der Aufgabe gedient wird. Lehrer und Eltern einander in der wünschenswerten Weise näher zu bringen, oder ob nicht bereits mit diesem ersten Abend dem einen Teil die Lust an der Fortsetzung des begonnenen Versuches genommen wurde. Bringt eine solche Veranstaltung weiter nichts als grundsätzliche und prinzipielle Debatten, dann ist die Erreichung des vorläufigen Zieles unmöglich und der Nutzen gleich Null, was im Interesse der guten Sache sehr bedauerlich wäre. Hoffen wir also auf das nächste Mal!

**Bekanntmachung.** Rechnungen über Befristungen oder Leistungen für das Amt Rüstringen sind spätestens bis zum 15. Januar 1912 einzureichen.

## Aus dem Lande.

Barel, 8. Dezember

**Achtung, Reichstagswähler!** Die Wählerlisten liegen vom Dienstag den 12. bis zum Dienstag den 19. Dezember in der Registratur des Stadtmagistrats zur Einsicht aus. Rein Wähler veräume, die Listen auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen.

**Die Konsumtmitglieder** werden auf Sonntag nachmittag 5 Uhr zu einer Versammlung nach dem „Hof von Oldenburg“ eingeladen.

**Ein Schandfick Oldenburgs** ist die Rechnungsstellerei, wie sie von einigen Vertretern dieses Standes ausgeübt wird. In einem Orte unseres Amtsgerichtsbezirkes setzte eine Frau nach dem Tode des Mannes dessen Geschäft fort, obgleich einige drückende Schulden darauf lasteten. Durch Fleiß und Sparmaßregel gelang es ihr, nach und nach Abtragungen zu machen und stand in Aussicht, daß in kürzester Frist sämtliche Gläubiger befriedigt worden wären, wenn nicht einige Rechnungssteller ihr das Leben sauer gemacht hätten, indem sie sich nicht auf Abschlagszahlungen einlassen wollten, sondern die Begleichung der ganzen Schuld auf einem Breitt verlangen. Als nun dieser Tag wieder ein Rechnungssteller drängte, gab die Frau ihm zur Sicherheit eine Aktunde über 3000 Mk., die Eigentum ihrer drei kleinen Kinder war. Statt nun sich mit dieser Sicherheit zufrieden zu geben, ließ der Herr Rechnungssteller auf diese Aktunde gerichtlichen Beschlagnahme legen. Was kümmert ihn auch die Sorgen und Tränen einer Witwe, die sich bemüht, sich und die Ihrigen redlich durchs Leben zu schlagen, wenn er nur seinen Sündenlohn einstreichen kann. So schädigt eine gewisse Sorte Rechnungssteller, für die eine andere Bezeichnung viel richtiger wäre, den Staat und die Gemeinde, indem sie sich kein Gewissen daraus machen, die Existenz Rinderbesitzer rüchlos zu zerstören. Regierung und Landtag sollten endlich einmal ein großes Aufwachen vornehmen.

Oldenburg, 8. Dezember.

**Kriegerverein und Jugend.** Nach einem Bericht der „Nachrichten für Stadt und Land“ soll die „Schulentlassene Jugend“ Oldenburgs eine „nationale“ „Jugendfürsorge“ und „Jugendpflege“ erhalten und zwar durch geordnete Stützen von Ehren und Altar. Damit die schulentlassene Jugend „gesund und tüchtig an Körper und Geist und in zuverläßiger, vaterländischer Gesinnung“ heran-

wachse. Die Anregung hierzu haben die Kriegervereine gegeben und das Werk soll eingeleitet werden mit einer „Jung-Deutschland-Feier“ am Geburtstag des Kaisers. Sehen wir uns nun einmal die Herren an, die sich berufen fühlen, Pflege und Wohlfahrt der schulentlassenen Jugend angedeihen zu lassen: Oberst a. D. Kellner, Major v. Gottberg, Oberkirchenrat Soake, Oberlieutenant a. D. Tiltgen, Major a. D. Koell, Direktor der Fortbildungsschulen Dr. Mehnert, Magistratssekretär Hummel, Pastor Rindemann, Hofrathsratmeister Willers und die Turnlehrer Bernatt, Böning und Pfund. Der Major Gottberg öffnet der Jugend sperrangelweit die Kaserne und stellt Rüststocher und junge Offiziere zur Unterfertigung bereit. Die Jugend soll wohl einen kleinen Vorgehmat vom Kasernenleben bekommen. Ist es nun die Sorge um die eigene Jugend, daß die Herren von solchem Eifer ergriffen werden? O nein! Die Erziehung der eigenen Jugend überlassen sie anderen. Es ist die Sorge um die schulentlassene Jugend des arbeitenden Volkes! Um noch länger das morische Gebände der heutigen Gesellschaftsordnung stützen zu können, will man die Jugend in der Zeit zwischen Schule und Kaserne nicht aus den Fingern verlieren. Auch will man die Jugend als „Freiwild“ der schändlichen Ausbeutung des Kapitals erholten. Arbeitereltern! Genossen und Genossin! Seid auf der Hut! Die beständige Klasse wagt den Versuch, uns mit unfremem eigenen Fleisch und Blut zu bekämpfen! Sagt es allen, Euren Kindern, den jungen Freunden und Mitarbeitern, auf die Ihr Einfluß habt, daß nur die proletarische Jugendbewegung das förderliche und geistige Rüstzeug gibt für den Lebensweg, für die Befreiung der Menschheit aus der Sklaverei der Not. Werbt für neue Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“. Schickt die Jugend in das Jugendheim und zu den Veranstaltungen des Jugendbundes! Nur wenn die Jugend unser ist, ist mit uns der Sieg!

Delmenhorst, 8. Dezember.

**Gewerkschaftsartell.** Eine Sitzung des Gewerkschaftsartells findet am Sonntag den 9. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in den „Spiegelhallen“ statt. Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen aller Delegierten erforderlich.

**Die Familienfrankenkasse** für das Hst. und südl. Stadtgebiet hält am Sonntag den 10. d. M. eine außerordentliche Versammlung im Lokale des Wirts F. Franz, Bremer Chauflie ab.

**Die Arbeiter der Margarinerwerke S. Petersen u. Co.** besanden sich seit dem 1. November in einer Lohnbewegung. Es waren der Firma Forderungen unterbreitet, welche darauf hinausgingen, eine Verärgerung der Arbeitszeit, Einführung von Mindestlöhnen und Erhöhung der bestehenden. Aufschlag für Heberarbeit, Anerkennung des § 616 des bürgerlichen Gesetzbuches, Wahl eines Arbeiterausschusses, Abschluß eines Tarifs, herbeizuführen. Nach mehreren Verhandlungen, wurde eine Einigung erzielt, welche in einem Vertrage mit dem Verbands der Fabrikarbeiter zum Ausdruck gelangte. Danach wurde die regelmäßige tägliche Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden, an Sonntagen und den Vorabenden arbeitsloser Feiertage auf 9 1/2 Stunden, an den Tagen vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten auf 7 Stunden festgesetzt. An Aufschlag für Feiertage ist für Wochentags 15 Proz., für Sonntagsarbeit 30 Proz. gezahlt. Es sind Mindestlöhne zur Einführung gekommen, welche nach 1/2-jähriger Beschäftigung für Arbeiter von 14 bis 16 Jahren 23 Pf., von 16 bis 17 Jahren 28 Pf., von 17 bis 19 Jahren 33 und 35 Pf., über 19 Jahre 40 Pf., für Arbeiterinnen von 14 bis 17 Jahren nach 2 Wochen 21 Pf., über 17 Jahren 25 Pf. pro Stunde betragen. Außerdem wurden noch sonstige Vergünstigungen, wie Anerkennung der Organisation, Bezahlung einiger in die Woche fallender Feiertage, Wahl eines Arbeiterausschusses usw., festgelegt. Das Abkommen gilt bis zum 1. Juli 1912, wo wiederum den Abschluß eines neuen Vertrages verhandelt werden soll. Die Firma hatte den Betrieb im Anfang dieses Jahres aufgenommen.

**Leichenfund.** In der äußeren Graß, nahe der städtischen Wälle, wurde gestern morgen eine männliche Leiche im Wasser treibend bemerkt und bald geborgen. Nach einer in der Rodtische vorgeschundenen Inobaltentakte soll es sich um den Arbeiter Helm. Sandstedt aus Sandertsee handeln. Es war längere Zeit im Betriebe der hiesigen Zuspinneret beschäftigt. Ob Unglücksfall vorliegt, oder ob es infolge Arbeitslosigkeit und wirtschaftlicher Not den Tod gesucht hat, konnte bislang nicht festgestellt werden.

Nordenham, 8. Dezember.

**Der Theaterverein „Freie Bühne“** veranstaltet am Sonntag den 10. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im „Friedrichen Hof“ einen Theaterabend. Da das Programm sehr umfangreich und der Eintrittspreis im Vorverkauf nur 30 Pfg. und an der Kasse 40 Pfg. beträgt, ist ein Besuch dieser Veranstaltung zu empfehlen. Programme im Vorverkauf sind bis Sonntag mittag zu haben bei R. Pufhaber, W. Harms, D. Gogel, A. Feuermeins, U. Wähing und in der Verkaufsstelle des Konsumvereins „Unterweser“.

Einwarden, 8. Dezember.

**Parteiengenossen, Gewerkschafter!** Beachtet die Inserate des „Norddeutschen Volksblatts“ und bevorzugt die unter Blatt benutzenden Geschäfte der Euren Einfäusen. Es ist unsere Pflicht, diejenigen Geschäfteleute zu unterstützen, die auch uns entgegenkommen, umso mehr diese Zahl nur eine ganz geringe ist.



Die rote Feldpost.

Erinnerungen aus der Zeit des Sozialistengesetzes. Von J. Well.

(Schluß)

Liquidation.

Es erregte großes Aufsehen, daß ein deutscher Polizeikommissar bei gemeiner Spitzel- und Spionarbeit auf frischer Tat gefaßt worden war und jetzt in der Schweiz im Gefängnis lag. Die Blamage der Reichspolizei war stark. Wohlgenuth sah fest und die Untersuchung ging ihren Gang. Bismard tobte auf die Bundesbehörde in Bern ein. Wohl nie waren die Drähte zwischen Berlin, Bern, Basel und Zürich so beschaffen, wie in jenen Tagen. In dieser Zeit kümmerte Polizeibeamt Hauptmann Fischer in bestiger Erregung in mein Ladenlokal. „Himmelskrament“, schrie er, „jetzt gilt's Ernst. Der Bismard tobt wie ein wütiger Schtzer und will uns an de Ohnge. Ich glaub, er will bigott der Schwanz den Krieg erklären.“ Dann hielt er inne, bestete seine Wäde auf mich und fuhr fort: „Nawohl, der Bismard behauptet, Sie lassen de „Sozialdemokrat“ hier drucke und schreibe de Blatt nach Zürichland. Ich daß wahr?“ Ich verneinte. „So, das müsse Sie nachwiele sonne, mer komme wieder.“ Dann ging er. Ich wußte nun allerdings, was zu tun nötig war!

Schon in einer halben Stunde kam er wieder in Begleitung des Bundesgenwaltigen Dr. Traxler. Bei der Hausung interessierten sie sich wenig für des Bücher- und Proschürenlager, aber sie sahen 150 bis 200 Exemplare von jeder Nummer des Blattes schon aufgestapelt daliegen. „Die sind für den Handverkauf und zur Nachlieferung an Schweizer Abonnenten“, logte ich. Mit erster Mine wandte sich der Hauptmann an den Bundesanwalt: „Nuege Sie, Herr Doktor, s ich ja klar, wenn der Well de „Sozialdemokrat“ nach Zürichland sende tät, nu würde die Wälder nit da liege.“ Dem Anwalt konnte ich aber nicht ornerten, was er zu diesem „Schlagenden“ Argument innerlich meinte.

Nun mühte ich mit zur Post. Dort hatte man ein Dutzend Kreuzbandpakete mit fast 1300 Exemplaren des von London angelangten „Sozialdemokrat“ festgehalten. Es wurde gezählt und dann an der Spind meiner Expeditionsliste festgesetzt, daß ich die Anzahl für die Abonnenten in der Schweiz gebrauche. Ein überflüssiger Postbeamter machte dunn noch besonders darauf aufmerksam, daß einige Pakete Exemplare von dümmern und leichtern Papier enthielten, das könnte eine Bedeutung haben. Ich logte, da wäre wohl während des Trandes die Papierrolle ausgegangen und eine andere leichte zur Verwendung gekommen. Der Beamte wollte sich damit nicht zufrieden geben, der Hauptmann schritt ihm aber das Wort ab. „Das kommt vor. Jetzt werden die Umschläge samt Marken nach Bern geschickt, und dann soll der Chaise-Bismard noch mal behaupten, der Sozialdemokrat wird nit in London druckt!“ Ich dachte, so, das wußt ihr jetzt, wie es aber um Bestimmung und Transit des Gros der deutschen Auflage bestellt ist, das geht wieder euch, noch den Bismard etwas an. Zum Schluß wurde mein Koffer und das Expeditionsbuch mitgenommen, ich noch einige Male vernommen, dann hatte ich Ruhe.

Der Krieg wurde zwar der Schweiz nicht erklärt, aber der Niederlassungsvertrag gefündigt. Der neue Vertrag stellte die Deutschen in dem „weißen Lande“ unter schwere Schriften- und Leumundkontrolle der deutschen Gesandtschaft in Bern. — Diese Maßregel besteht zum Teil auch heute noch.

Am 30. April 1889 wurde Wohlgenuth aus der Eidgenossenschaft ausgewiesen und am 1. Mai in Freiheit gesetzt. Zur Bekämpfung des gewaltigen Kanzlers wurde der Genosse Volkmar Lutz von Bundesrat gleichfalls aus dem Lande gewiesen. Auch meine Anweisung wurde in Ermüdung gezogen. Sie unterließ aber, da Freund Wullschläger sich als den Vermittler zwischen Lutz und Wohlgenuth bezeichnen.

Der Bundesrat erbot sich von untern Vertrauten an alle auf die Spitzelerei bezüglichen Materialien. Im „Sozialdemokrat“ wurde aber erklärt: Da man seine Gewähr über die Behandlung derselben hat und die Materialien aus der Schreiber-Saupt-Ehrenberg-Sache nicht zurückgegeben worden sind, so wollen wir die Sachen lieber behalten.

Wir veripürten bald, daß die eidgenössische politische Polizei sich redlich Mühe gab, unsere Schritte zu bewachen. Ungehörlichkeiten und Unvorsichtigkeiten russischer und polnischer Genossen erbitterten die Polizeibehörden. Nun suchten manche Elemente ihr Mühen an uns zu fühlen. Zweimal wurde mir nachts die Firmantafel abgerissen, die Türen und Schaufenster beschmutzt.

Als dann die unselige und so unglücklich verlaufene Bomben-Prober-Affäre der Polen Brinlein und Dembsky auf dem Zürichberg sich abgepielt hatte, wurde die politische Polizei immer erregter und eifriger. Obwohl wir mit diesen Dingen nichts zu tun hatten, hielt man uns doch als Verbündete und Helfer. An Conzett, als Firmantträger unseres Geschäftes, ergränen allerlei Anfragen und Warnungen. Unser Schriftenlager war nicht mehr sicher. Wir brachten sie auf den Speicherräumen der Freunde Karl Bürkli und Rheinhold Rieg unter. Diese und eine Anzahl Demofraten waren immer bereit, uns zur Seite zu stehen. — Heute sollen sich die Demofraten dort anders entwickelt haben, erzählte mir vor Kurzem mein Züricher Freund Wang. — Lange hatten wir die Hilfe nicht mehr nötig. Die Reichstagswahlen von 1890 säuberten den fauligen Sumpf im Reich. Das Aus-

nahmegefehl vermochte sich nicht mehr länger aufrecht zu erhalten. Wir aber stunden noch inwendig auf dem Plan. Der Stab in London gab bekannt, daß das Blatt seinen Zweck erfüllt habe und am 1. Oktober 1890 sein Erscheinen einstelle. Die Partei werde sich auf den Boden der Reichsgleichheit stellen.

Wir traten in Liquidation. Den größeren Teil des Schriftenvorrates packte ich in Kisten und Ballen zur Verladung nach Stuttgart. Das Geldstück und den Rest der Schriften verkauften wir an den schweizerischen Grütliverein. Dieser eröffnete dann die Verkaufsbücherei des Grütlivereins. Heinrich Scherer, der damalige Vereinspräsident, und Hermann Greulich, mit denen ich den Vertrag abschloß, wollten, daß ich die Geschäftsführung weiter übernehme. Genosse Bebel, der gerade anwesend war, riet mir ab, ebenso von der Wiederaufnahme meines früheren Berufes. „Wollen Sie nicht nach Deutschland?“ sagte er mich. „Recht gern“, gab ich zur Antwort. Er verabschiedete sich mit den Worten: „Sie werden dann von mir hören“. Es dauerte auch nicht lange und ich hörte etwas. Freund Diez in Stuttgart lud mich ein, am 1. Oktober 1890 in seine Firma einzutreten. Sein Antrag erregte mich, und er sagte noch bei, man müsse den verstreuten Gliedern von „Sozialdemokrat“, soweit sie zurückkehren konnten, Feind und Bürgerrecht verschaffen.

Auch Freund Anterleib in Offenburg hatte gelegentlich einer Schweizerreise mit mir verhandelt, mich in Offenburg zur Aufsicht des Genossen Adolf Geck niederzulassen.

Am 26. und 27. September funktionierte zum letzten Male die „rote Post“. Nummer 39 des „Sozialdemokrat“ wurde noch ins Reich geschickt. Postillon Motzler ließ in dieser Nummer zum Abschied noch einmal seine Reisen erzählen, dann schweig das rote Posthorn für immer. Ich machte mein „Testament“ und sandte es zur Liquidation nach London.

Am Sonntag darauf feierte ich im Vereinshaus des deutschen Arbeitervereins meinen Abschied. Alle Genossen, die so wieder geholt hatten, waren da. Zum letzten Male drückte ich meinen Freunden Emil Feil, Ludwig Witt, Karl Franz und Eiermann die Hände. Dann fuhr ich nach untern langjährigen Stützpunkt Gammelsdorf zu. Dort blieb meine Familie bei Freund Hausen-Gang, bis ich in Stuttgart Quartier gemacht hatte. Guss Arnold brachte mich in Konstanz zur Bahn. Ich war schon im Coupe, da führte ein Gendarm den Zug entlang. Er rief meine Tür auf und haarte böse herein. Ich sah, wie Arnold erlöste und erschrocken selbst. Da fuhr die Tür wieder heilig zu und ich fuhr ohne weitere Störungen dem Schwarzwald zu. Dort traf ich die bellenden Freunde, auch „Rebertrumpf“, der eben mit dem „Tollkoller“ begann, war aus Straßburg da. Nur Freund Adolphus fehlte; der lag wieder einmal auf dem „Graben“. Als ich auf das Kostell zufam, fand ich das Hügelort weit ausgepöbert. Hinten im Hof sah ich seinen Leutenkopf, er fütterte und tränkte friedlich den „Volf“, die Kaninchen, Jüdicen, Tauben und noch anderes Getier. Ich logte verunbert: „Du bist ja ein in Freiheit Gevatter!“ Da logte er: „Das ist den Herrschäften hier amfangs gleich. Sie denken sich, ich richte hier drinnen oder draußen gleichviel Unheil an!“

In dieser Nacht fuhr ich noch nach Stuttgart. Tauscher war aus London schon angelangt und erwartete mich mit Pöfpler am Bahnhof. Jetzt hielten auch Richard Fischer und Joos ihre Heimkehr nach Berlin und Götting. Die Freunde Motzler, Bernstein und Schläter durften diesen Schritt nicht wagen und blieben noch in Grit. Anderntags ludte ich das Geschäft in der Kirchbachstraße auf. Genosse Diez empfing mich lebenswürdig und machte mich mit meiner künftigen Tätigkeit vertraut. „Es ist Ihnen wohl nicht allzu gut ergangen die Zeit“, meinte er, „nun darf es auch einmal besser geben.“

Nach einigen Tagen wurde Tauscher verhaftet, dann gegen Kaution auf freien Fuß gelassen und später das Verfahren eingestellt. Und wieder nach etlichen Tagen kam von der Bahn die Mitteilung, daß die Kisten und Ballen aus Zürich angelangt wären und auf dem Zollamt der Revision harren. „Da wissen Sie ja am besten Bescheid“, logte Diez zu mir. „gehen Sie selbst hin.“

Dort öffnete ich eine Anzahl der Koffel. Ein Pöfpler studierte die Titel der Bücher und Proschüren. Da wurde sein Gesicht sehr bedenklich. Endlich logte er: „Ja, geht denn das, es sind doch verbottene Sachen?“

„Ich denke schon“, erwiderte ich. Er aber holte einen höheren Pöfpler. Der machte es gerade so und holte am Ende in seiner Koffelgefäße einen noch höheren herbei.

Mittlerweile hatten sich eine Anzahl Unterbeamte angesammelt. Sie lenkten ihre Wäde hier verlangen auf meine Schätze. Diesen Wäden konnte ich nicht widerstehen, und ich begann, jeden ein Bündlein zu schenken.

Da kam der höchste Pöfpler, legte sein Gesicht ebenfalls in Falten, betrachtete traurig seine Unterfollgen und erklärte schließlich nach einem tiefen Seufzer: „Da kann mir nit mehr moche. „Wieh ich galle.“

Kleines Feuilleton.

Eine Reichstagsfeier.

Aus dem humoristischen Wochenschrift „Nachwärts“ (München, Verlag von Dietz u. Co.).

Sitzung vom 31. Dezember 1911.

Auf dem Bundesratsstisch: Vermuth und andere Produkte der Zulebrenner.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrt das Haus das Andenken des verstorbenen Abg. Schnapsblot (konf.) durch Gerautreten an den Bundesratsstisch und eifriges Aufreden. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Oldenburg und Genossen (konf.), betreffend den

Schnapsblott:

„It der Reichskanzler bereit, angesichts der schweren Wirtschaftslage, die sich aus dem sozialdemokratischen Brandweinbockstoff für die beteiligte Industrie und Arbeiterklasse, sowie für den nationalen Wohlstand ergeben haben, auf dem Wege der Reichsgesetzgebung gegen diesen Boockstoff einzuschreiten?“

Der Reichskanzler erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. v. Oldenburg (konf.):

Es war bei der Erhöhung der Brandweinsteuer keineswegs unsere Absicht, den Brandweinstein zum verringern. Wer das behaupten wollte, der würde lügen! Niemand lag uns einig und allein daran, die nationale Landwirtschaft zu leben. (Beifall rechts.) Inwiefern war unsere Absicht, die Sozialdemokratie durch Erhöhung der Brandweinsteuer finanziell zu schwächen, da in dieser Partei erfahrungsgemäß fürchterlich gelassen wird. Diese nationale Absicht hat die vaterlandslose Gesellschaft natürlich zu hintertreiben versucht, indem sie das Saufen verbot. Das ist dieselbe Partei, die von dem Terrorismus der herrschenden Klassen zu reden mocht! (Sehr gut! rechts.) Ich fordere die sozialdemokratischen Abgeordneten auf, mir diejenige Behörde zu nennen, die jemals daran gedacht hätte, ihren Untergebenen den Alkohol zu verbieten. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Eisenbahn!) Die Eisenbahnbehörde verbietet nur das Trinken im Dienst, das kann aber außerhalb des Dienstes nachgeholt werden; sonst würden wir ihr auch das Vertrauen entgegen müssen. Was soll nun geschehen? Wir erwarten, daß die Regierung die schärfsten Maßregeln gegen die sozialdemokratische Verheerung ergreifen wird! (Stürmischer Beifall rechts und in der Mitte.)

Der Reichskanzler:

Die Regierung betrachtet es nach wie vor als ihre Hauptaufgabe, der Landwirtschaft gerecht zu werden. Der sozialdemokratische Terrorismus zeigt sich beim Brandweinbockstoff in seiner allschlimmsten Gestalt. Erstens wird den Herz der Landwirtschaft untergraben, zweitens wird den arbeitenden Volksmassen ein nahrhaftes und erauendendes Getränk entzogen, und drittens fliehen die Groldren, die sich die Arbeiter vom Munde abiporen müssen, in die Parteienkaffe. Die Regierung hat sich in Ermögung der Gefahren, die der Sicherheit des Vaterlandes drohen, entschlossen, einen Gegenwurf einzubringen, der den Brandweinbockstoff effektgatorisch macht. (Beifall rechts und in der Mitte.) Die Regierungsvorlage wird Justizhausstraße für jeden vorgehen, der andere am freiwillichen Saufen hindert. (Stürmisches Bravo!) Die Regierung redmet auf die Unterfützung aller national gesinnuten Parteien. (Ganganhaltender Beifall rechts, in der Mitte und bei den Liberalen.)

Auf Antrag K r e i b (konf.) wird von einer Besprechung der Interpellation abgesehen, nur die Sozialdemokratie und anderthalb Fortschrittler stimmen für die Besprechung. Die Sozialdemokraten verlassen den Saal. Die Abgeordneten der nationalen Parteien umringen den Bundesratsstisch in getränkten Massen und stoßen überall an. Das ganze Haus ist zum Wreden voll.

Literarisches.

Engelbert Dampferband, „Deutsche Weiskraft“, so lautet der Titel des letzten erschienenen neuentdeckten der populären Kunstzeitung „Ruff für Alle“. Den ersten Teil des Heftes bildet eine Weihnachts-Phantasie „Gladens Grütli“, unter Benutzung von zehn der berühmtesten deutschen Weihnachtslieder von Dampferband zusammengestellt. Die Dichtung zu dieser faszinierenden Phantasie kommt von Adelheid Weite, der Text-Adaptation von „Dänkel und Geisel“. Ferner finden wir in dem Heft ein Ballade von Johann Seb. Bach für Klavier zu vier Händen, welches zum ersten Male an dieser Stelle veröffentlicht wird. Den zweiten Teil dieses Heftes der „Ruff für Alle“ bilden vier Weihnachtslieder von Dampferband, die in ihrer melodischen vollständigen Weise wohl zu den schönsten Liedern auf diesem Gebiete zu zählen sind. Das erste, „Christkindlein Wiegensied“, ist ungemein gut gehalten, die beiden folgenden sind aus dem melodramatischen Krampuslied „Wühndes Weihnachtsstraum“ entnommen und können sowohl zwei- und dreistimmig, als auch Solo gelungen werden. Als letzter Gesang in dem Heft ist ein besonders effectvolles Lied Dampferbands zum Abschied gelangt: „Das Licht der Welt“.

Das Weihnachtsheft der „Ruff für Alle“ ist zum Preise von 50 Pfennig in allen Buch- und Musikalienhandlungen sowie direkt vom Verlage Witten u. Co., Berlin SW. 68, Kochstraße 23-24, zu beziehen.

Große Modernwelt mit buntem Färbereigetriebe (man achte genau auf den Titel) zu 1 Mk. vierteljährlich nebmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten Bestellungen entgegen. Probenummern bei Erteilen und in Verlag John Henry Schwesig, Berlin W. 67. Das vorliegende Heft enthält entzückende Kostüm-Gemalder. Mit Hilfe des neuesten allgärtigen Schmitzbogens sind diese geschmackvollen Kostüme neuester Mode selbst angulertigen.

Schwafter.

Sonabend, 8. Debr.: vormittags 3.04, nachmittags 3.40.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Arbeiter! Vergesst die ausgesperrten Tabakarbeiter nicht!